

# Martin Kieß Der Himmel über Hildrizhausen – Nikomedes-Stein und Nikomedes-Kirche in Harmonie

*Dies hat der Zufall gut getroffen.*  
(Faust I, Studierzimmer)

Phokaia I

Ausführungen zur Nikomedes-Kirche in Hildrizhausen, die in der Schwäbischen Heimat (SH 1997/1) gemacht wurden, sollen an dieser Stelle fortgesetzt werden. Die Stellung der beiden Blattsterne auf dem Nikomedes-Stein ließ auf eine «Harmonie der Blattsterne» schließen, die mit der «himmlischen Musik» in Verbindung zu sehen ist. Hier soll gezeigt werden, daß zwischen dem Nikomedes-Stein und der Nikomedes-Kirche eine wohl in der gesamten mittelalterlichen Sakralkunst noch kaum vorgefundene Übereinstimmung besteht.

Indem einfach Buchstaben gezählt werden und in einer weiteren Betrachtung bestimmte Buchstaben als römische Zahlzeichen interpretiert werden, gelingt es mit mittelalterlicher Zahlensymbolik, den Sinngehalt des Nikomedes-Steines wohl vollständig darzulegen. Das Hauptergebnis ist, daß die auf dem Nikomedes-Stein verankerten Zahlen als bedeutungstragende Fußzahlen die Architektur der Nikomedes-Kirche bestimmen.

## *Die Reichskrone und der Nikomedes-Stein*

Hansmartin Decker-Hauff, der wegen seiner faszinierenden Vortragskunst unvergeßlich geblieben ist, hat in den fünfziger Jahren in Zusammenarbeit mit Percy E. Schramm über die im hohen Mittelalter entstandene, in Wien aufbewahrte Reichskrone eine immer noch gerühmte Abhandlung für die *MONUMENTA GERMANIAE HISTORICA*<sup>1</sup> verfaßt. Die Anzahl der Perlen und der verschiedenen Edelsteine, die die Reichskrone schmücken, ermöglichen es Decker-Hauff, den Sinngehalt der Reichskrone zu erschließen: Obwohl im Laufe der Geschichte Perlen und Edelsteine verlorengegangen sind, Steine durch Steine anderer Größe und Form ersetzt wurden, kann er doch den ursprünglichen Bestand an Perlen und Edelsteinen anhand der erhaltenen Fassungen genau angeben: Insgesamt 240 Perlen (144 große, 60 kleine und 36 zusätzliche) und 120 Edelsteine (84 große und 36 kleine) waren in der Reichskrone eingesetzt. Allen Zahlen ist die im Mittelalter hochbedeutsame 12 als Teiler gemeinsam. 144 große Perlen und die farbliche Zusammensetzung des Edelstein-

schmuckes weisen auf die Beschreibung des himmlischen Jerusalems in der Apokalypse des Johannes hin, wo die Zahl 12 und ihr Quadrat 144 eine bedeutende Rolle spielen.

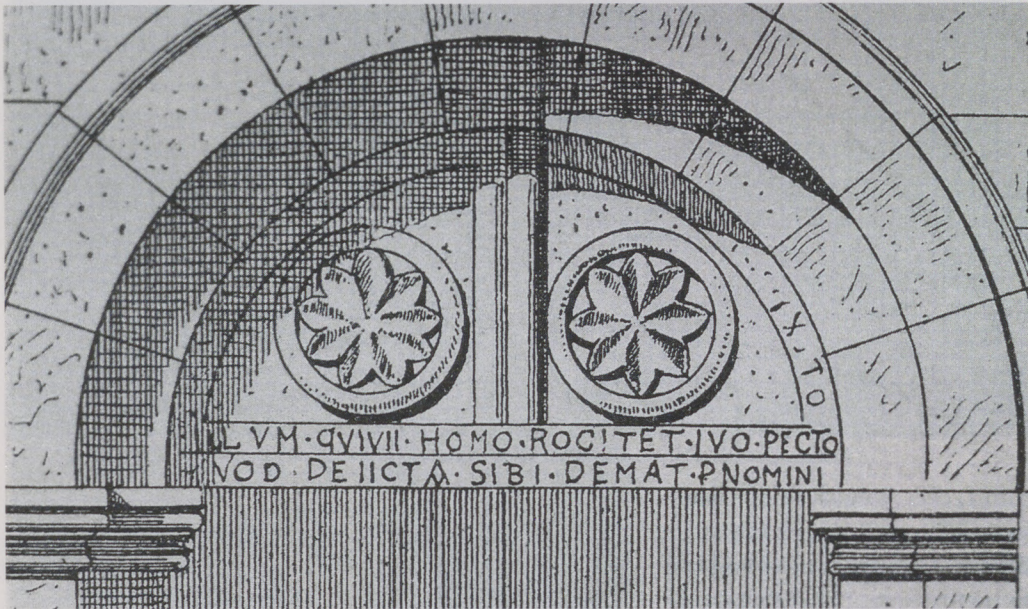
Nach weiteren Betrachtungen, in denen die Seitenzahl 8 der oktogonalen Reichskrone maßgebend ist, faßt Hansmartin Decker-Hauff seine Deutung mit den Worten zusammen: *Die Krone weist als Abbild auf das himmlische Jerusalem hin, in das einstmals einzu-gehen alle Gerechten erhoffen dürfen, erinnert an die Geschichte der zu Gott gehörenden Menschheit, an die zwölf Stämme Israels und die zwölf Apostel, die den Siegeszug des Christentums über den Weltenkreis einleiteten, deutet hin auf Jerusalem und Rom, auf das Alte und Neue Testament, auf Königtum und Prophetentum, weltliche und geistliche Macht, irdische und himmlische Herrschaft. Sie ist richtig entziffert, wirklich ein «SIGNUM SANCTITATIS».*



*In der Schatzkammer der Wiener Hofburg wird auch die Reichskrone aufbewahrt, die bis 1806 von allen Herrschern des alten deutschen Reiches bei der Krönung getragen wurde.*



Der Nikomedes-Stein  
 «... weist als Abbild  
 auf das himmlische  
 Jerusalem hin, in das  
 einstmals einzugehen  
 alle Gerechten erhof-  
 fen dürfen, erinnert  
 an die Geschichte der  
 zu Gott gehörenden  
 Menschheit ...»  
 (Decker-Hauff).



Im Jahre 1891, also  
 kurz bevor von der  
 Basis des Nikomedes-  
 Steines der untere  
 Teil abgenommen  
 wurde, zeichnete der  
 Architekt Josef Cades  
 den Nikomedes-Stein  
 und überlieferte die  
 Abbreviationen  
 der heute fehlenden  
 unteren Zeile.  
 (Vgl. Anmerkungen 5  
 und 8).

Mit ähnlichen Worten kann der Sinngehalt des Nikomedes-Steines dargestellt werden, der als Krone zu bezeichnen ist, wenn auch aus anderem Material, und auf dem ebenfalls gezählt werden muß, um seine ursprüngliche Bedeutung zurückzugewinnen. Der Nikomedes-Stein saß als Tympanon bis ins 16. Jahrhundert im romanischen Südportal der heute evangelischen Nikomedes-Kirche in Hildrizhausen. Seitdem dient er der Tür zum «Grufthäusle» am westlichen Ende des südlichen Seitenschiffes als Sturz. Als im Jahre 1900 im Rahmen einer umfassenden Kirchenrenovierung der Boden der Nikomedes-Kirche um etwa 50 cm angehoben wurde, mußte vom Nikomedes-Stein an der Basis ein Stück abgenommen werden, damit er noch über

die Türe paßte.<sup>2</sup> Damals ging ein Teil der Inschrift verloren. Die vollständige Inschrift, die zwei Blattsterne und zwei halbsäulenartige Wülste umgab, bestand aus drei metrischen Versen, die mit modernen Buchstaben geschrieben so lauten:

+ HIC LAPIS ORNATUS TEMPLUM NICOMEDIS  
 HONORAT +  
 ILLUM QUIVIS HOMO ROGITET SUO PECTORE  
 P(RO)NO  
 [QUOD DELICTA SIBI DEMAT P(RO) NOMI(NE)  
 X(RIST)I ]<sup>3</sup>

(Dieser geschmückte Stein ehrt den Tempel des Nikomedes.

Zu Ihm fleht ein jeder offenen Herzens,  
 weil Verfehlungen er tilgt im Namen Christi.)

Die verwendeten Buchstabenformen – man beachte die zwei Varianten für den Buchstaben «S», die Form der Buchstaben «Q» und «A» – kommen seit dem 7. Jahrhundert in Inschriften vor. Das «P» von P(RO)NO dient auch auf der Reichskrone für eine Kontraktion: P(RO)PHETA. Neuerdings wird die Reichskrone nicht zuletzt wegen der Inschriften, epigraphisch gesehen, in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert.<sup>4</sup> Die verwendete Schriftform auf dem Nikomedes-Stein ließe für die Herstellung des Nikomedes-Steines diese Zeit zu. Geschichtliche Umstände im Zusammenhang mit der Zerstörung der Hildrizhausener Burg im Jahre 1165 und dem Bau der Nikomedes-Kirche ergeben eher eine Entstehung seit dem späten 12. Jahrhundert.

Heute kann man die im linken Bogenteil aufsteigende, ziemlich gedrängte Inschrift kaum noch entziffern; + HIC LAPIS ORNATUS TEMPLUM. Wie Decker-Hauff die Perlen und die Edelsteine der Reichskrone zählte, beginne ich die Buchstaben der Inschrift zu zählen, – das geschwungene Kreuzzeichen unterhalb des HIC wird nicht berücksichtigt. Bis einschließlich TEMPLUM sind es 22 Buchstaben. Gerade diese Zahl 22 wird noch eine entscheidende Rolle für unsere Kirche spielen. Der erste Vers setzt fort mit NICOMEDIS im Scheitel des Bogens und endet nach 38 Buchstaben, etwas breiter gesetzt mit HONORAT; beim «T» fehlt heute der waagrechte Balken. Danach kommt ein Kreuzzeichen, das nicht berücksichtigt wird. Der zweite Vers beginnt links auf dem horizontalen Band: ILLUM QUIVIS HOMO ROGITET SUO PECTOR, steigt rechts am Bogen hoch mit dem noch fehlenden Buchstaben des letzten Wortes und endet im Bogen: E PNO. Zu den 38 Buchstaben des ersten Verses kommen 35 Buchstaben des zweiten Verses hinzu; insgesamt ergeben sich bisher 73 Buchstaben.

Hätte nicht im Jahre 1891 Josef Cades<sup>5</sup> für das von Eduard Paulus bearbeitete Inventar «Schwarzwaldkreis» der *Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg*<sup>6</sup> den heute verlorenen Teil des Nikomedes-Steines Ende des 19. Jahrhunderts in einer Zeichnung festgehalten, wäre der durch Bartholomäus Eyselin<sup>7</sup> überlieferte dritte Vers in der gekürzten Form für immer verlorengegangen: QUOD DELICTA SIBI DEMAT P NOMIXI.<sup>8</sup> Dies sind weitere 27 Buchstaben. Auf dem Nikomedes-Stein umfingen also hundert Buchstaben die Blattstern-Harmonie, dazu kommen noch zwei Kreuzsymbole.

Welche eminente Bedeutung die Zahl 100 im Mittelalter hatte, muß erörtert werden. Während die Zahlen unter 100 als Fingerzeichen mit den Fingern der linken Hand gebildet wurden, ist mit dem ersten



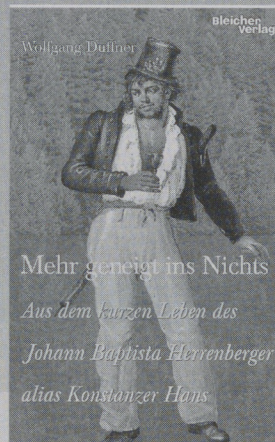
## OBERSCHWABEN – BIERGESCHICHTE(N) AUS OBERSCHWABEN

Pappband; 224 Seiten,  
Format 17 x 24 cm;  
viele Abbildungen,  
teilweise vierfarbig;  
Preis 38,50 DM

FEDERSEE-VERLAG  
Marktplatz 13  
88422 Bad Buchau  
Tel. (075 82) 93 04-0  
Fax (075 82) 93 04 21

Besuchen Sie uns im Internet: [www.federsee-verlag.de](http://www.federsee-verlag.de)  
Hier finden Sie eine Leseprobe vom „Bierbuch“ und weitere Infos.

## Das faszinierende Psychogramm eines »der eigenartigsten Jauner, der je in Deutschland gelebt hat« (Friedrich Avé-Lallemant, 1858).



**Wolfgang Duffner**  
**Mehr geneigt ins Nichts**  
146 Seiten, mit einem Frontispiz  
und dem Wörterbuch der Jauners-  
sprache des Konstanzer Hans  
Gebunden, mit Schutzumschlag  
ISBN 3-88350-331-2  
**DM 29,80/öS 218,-/sFr 28,40**

Postfach 10 01 23 · 70826 Gerlingen  
e-mail: < [info@bleicher-verlag.de](mailto:info@bleicher-verlag.de) >

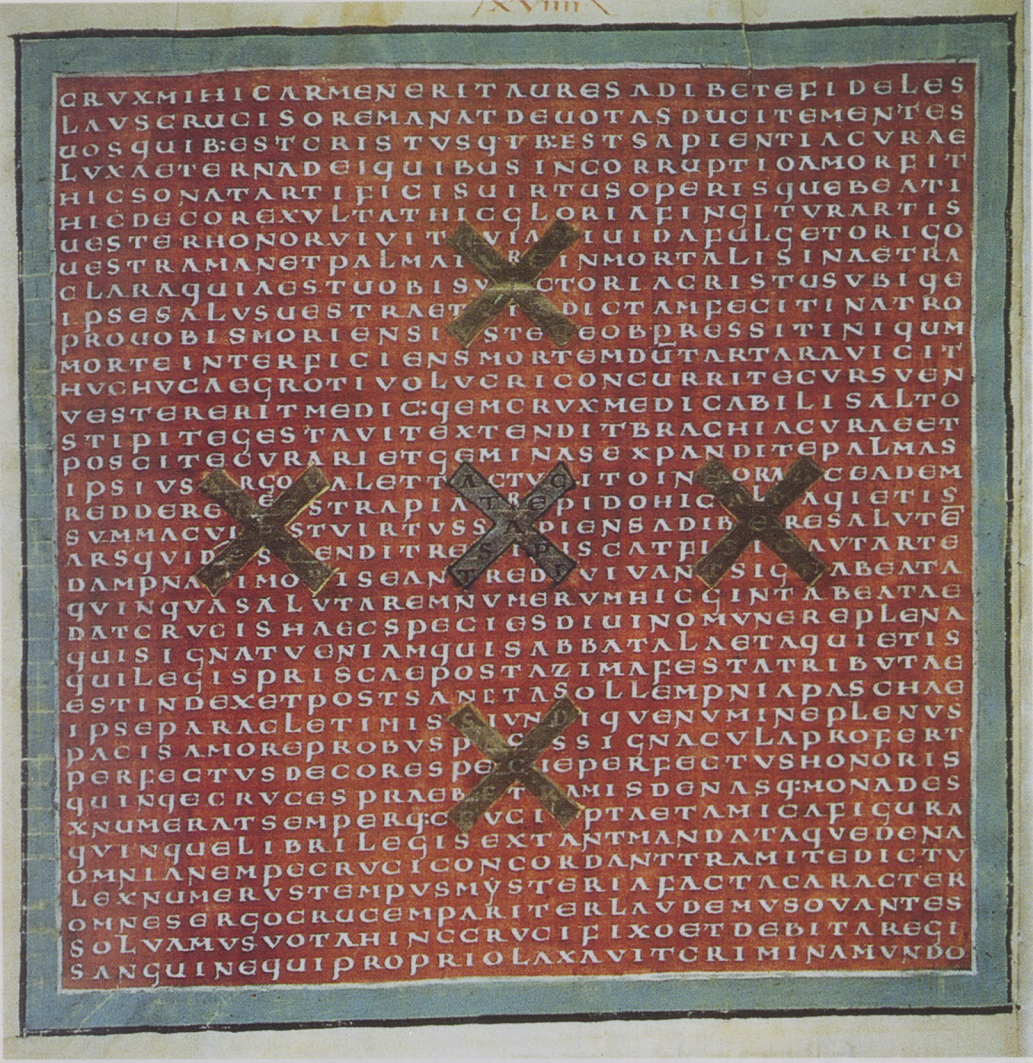
»Mehr geneigt ins Nichts«  
erzählt die Lebens- und See-  
lengeschichte des einst  
berühmt-berüchtigten  
schwäbischen Jauners  
Johann Baptista Herrenber-  
ger. Ein leises, sensibles  
Buch, das ganz von der  
irritierenden Persönlichkeit  
eines Räuberhauptmannes  
lebt, der mit dem Verrat der  
geheimen Jaunersprache  
sein Leben rettete, aber mit  
dieser Schuld zeitlebens  
nicht mehr fertig wurde.

Ein Kriminalfall aus dem  
18. Jahrhundert, der in  
ganz Deutschland »allge-  
meines Aufsehen erregte.«

**Bleicher  
Verlag**

Fingerzeichen der rechten Hand – Daumen und Zeigefinger schließen sich zu einer nie endenden Kreislinie – seit der Antike die Zahl 100 angezeigt worden. Deshalb steht 100 auch für das ewige Leben, für den himmlischen Lohn.<sup>9</sup>

Spätestens seit dem 13. Jahrhundert wird die Zahl 100 zur Zahl der göttlichen Jungfrau Maria. Auch hier spielen hundert Buchstaben eine entscheidende Rolle: Papst Urban VI. (1261–1264) holte Karl von Anjou nach Süditalien, um das nach dem Tode Friedrichs II. entscheidend geschwächte Staufferge-



Das 19. Kreuzgedicht des Hrabanus Maurus. Blatt 26v des im 9. Jahrhundert entstandenen Cod. Reg. Lat. 124 der Vatikanischen Bibliothek.

schlecht endgültig zu besiegen. Er führte den Fronleichnamstag ein und verlieh nach einer nicht voll gesicherten Überlieferung allen einen Ablass, die das AVE mit dem Zusatz JHESUS CRISTUS AMEN beteten: AVE MARIA, GRACIA PLENA, DOMINUS TECUM, BENEDICTA TU IN MULIERIBUS, ET BENEDICTUS FRUCTUS VENTRIS TUI, JHESUS CRISTUS AMEN. Die Grußworte des Erzengels Gabriel aus Lukas 1 enthalten zusammen mit dem Zusatz in der mittelalterlichen Orthographie genau hundert Buchstaben. Die Zahl 100 als Quadrat des göttlichen Gesetzes wird über das im Mittelalter beliebteste Gebet zur Symbolzahl der göttlichen Jungfrau Maria. Dem mittelalterlichen Christen war diese Übereinstimmung kein blödes Ungefähr zufälligen Zusammentreffens – erschrocken und überwältigt stand er vor diesem unsichtbaren Finger göttlichen Ratschlusses; so schreibt Fritz Tschirch in seiner brillanten Aufsatzsammlung *Spiegelungen*.<sup>10</sup> Wenn das AVE mit der Buchstabenzahl 100 in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu einem Ablass

führte, mag die Form des AVEs mit dem Zusatz weit früher im Umlauf gewesen sein und durchaus die Hundertzahl der Buchstaben auf dem Nikomedes-Stein beeinflusst haben.

*Hrabanus Maurus und die Buchstabenketten des Nikomedes-Steines*

Gezählt werden muß vor allem gerade in dem berühmten Gedichte-Zyklus *De laudibus sanctae crucis* des nachmaligen Vorstehers der Abtei Fulda und Bischofs von Mainz Hrabanus Maurus<sup>11</sup> (780–856). Jedes der insgesamt 28 Gedichte verherrlicht in irgendeiner Form das Kreuz Christi und besteht aus etwa 40 Hexametern – ein Hexameter pro Zeile. Die Hexameter eines Gedichts besitzen jeweils fast dieselbe Anzahl von Buchstaben, die wegen der metrischen Struktur des Hexameters gerade bei etwa 40 Buchstaben liegen muß. Es ergeben sich also in guter Näherung Buchstabenquadrate, in die jeweils eine farblich hervorgehobene Figur eingezeichnet ist, die

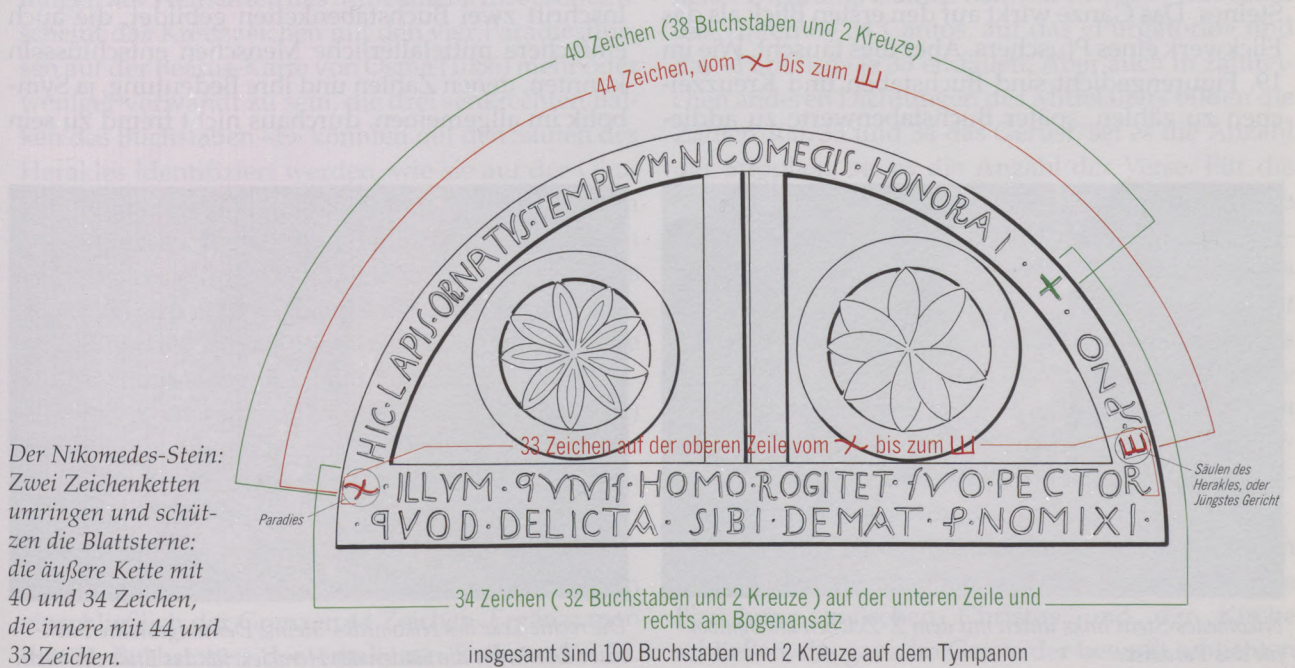
mit dem Inhalt des Gedichtes in enger Beziehung steht. Jede Figur umfaßt einen sich auf die Figur beziehenden Text. Seine Buchstaben müssen entweder nur gezählt werden, oder es müssen die Zahlenwerte der Buchstaben addiert werden.

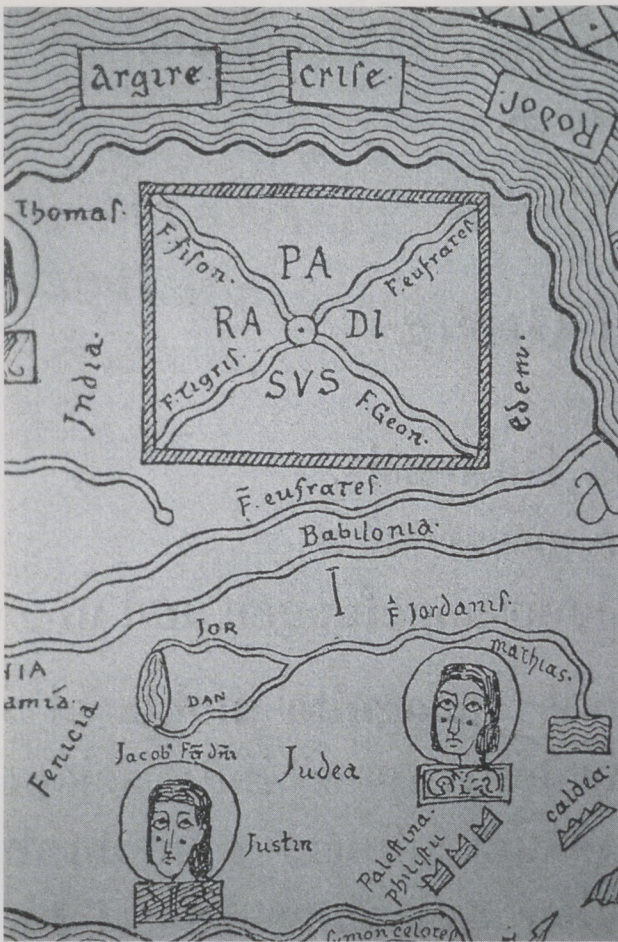
Diese Zahlensummen erscheinen in der Bibel als sinntragende Zahlen, die Hrabanus so deutet, daß der Inhalt des Gedichtes zum Ausdruck kommt. Im 19. Figurengedicht, das aus etwa 1350 Buchstaben besteht, ist in das Buchstabenquadrat der fünf Zeilen hohe Buchstabe «X» fünfmal so eingezeichnet, daß eine große Kreuzfigur erkennbar wird. In der Mitte befindet sich ein «X», ebenso am Ende eines jeden Kreuzarmes. Wenn man «X» als das römische Zahlzeichen für 10 auffaßt, ergibt sich für die Kreuzfigur die Zahlensumme 50. Die Kreuzfigur enthält aber auch einen Vers, der aus 50 Buchstaben besteht: QVINQVE IUVAT APICE AST SACRA DICERE, DE CRVCE ET HAEC NAM EST. Um auf 50 Buchstaben zu kommen, müssen die Buchstaben in den Schnittpunkten der Kreuzarme eines jeden «X» doppelt gezählt werden. Andererseits muß in der Kreuzfigur das im Mittelpunkt stehende «X» nur einmal berücksichtigt werden. Hrabanus sieht dann in der Zahl 50, die in der Figur zweimal verankert ist, die Gnade des Heiligen Geistes, dessen Herabkunft am 50. Tag nach der Passion am Kreuz geschieht. 50 läßt sich in die Summanden 40 und 10 zerlegen. Da die Summe der echten Teiler von 40 gerade 50 ergibt (1 + 2 + 4 + 5 + 8 + 10 + 20 = 50), kann 50 mit 40 in enge Verbindung gebracht werden: 40 Tage Fastenzeit weisen zusammen mit der 10 (dem Denar, dem ewigen Lohn) auf die Erwartung des ewigen Lebens hin. In seinem 19.

Figurengedicht will Hrabanus aufzeigen, daß im Kreuz Christi die Gnade des Heiligen Geistes und des ewigen Lebens vorgebildet ist.

Der heutige Leser steht erstaunt vor diesen Figurengedichten. Einige erscheinen geradezu großartig durchkomponiert und in unglaublicher Weise mathematisch strukturiert<sup>12</sup>, andere wieder, und dazu gehört auch das 19. Figurengedicht, eher widersprüchlich; einmal wird der Buchstabe im Schnittpunkt der Kreuzbalken einfach gezählt, das andere Mal, um das Ziel zu erreichen, doppelt. In unserer Zeit können die Gedichte nur noch als virtuose Zeitzeugnisse des Glaubens gesehen werden, die uns kaum rühren, eher befremden. Die Sichtweise des mittelalterlichen Menschen war ganz anders – für ihn war die mehrfache Sinnhaftigkeit selbstverständlich: Jede Zahl konnte «ad bonam partem» oder «ad malam partem» gedacht werden, Buchstaben konnten gelesen werden, hatten aber auch einen Zahlenwert. Um ein angestrebtes Ziel zu erreichen, konnten Regeln außer Kraft gesetzt werden, wie etwa beim Buchstabenzählen im 19. Gedicht. Es ist hier andererseits nachdrücklich für die im weiteren folgenden Zahlendeutungen zu vermerken, daß sie keinesfalls willkürlich ausgewählt sind, sondern durch das Vorkommen der Zahlen in der Bibel und vor allem durch die Autorität des in der antiken Tradition stehenden Kirchenvaters Augustin festgelegt sind, dessen exegetische Schriften von Zahlen und ihren Bedeutungen geradezu durchdrungen sind.

Zunächst erscheint die Inschrift auf dem Nikomedes-Stein mit den Figurengedichten von Hraba-





Ausschnitt aus der Beatus-Weltkarte: Die kreuzförmig auseinanderlaufenden Paradiesflüsse auf der in Burgos de Osma aufbewahrten Beatus-Weltkarte aus dem 11. Jahrhundert sind mit dem geschwungenen Kreuz auf dem Nikomedes-Stein in Verbindung zu bringen

nus nicht vergleichbar zu sein. Die Verse der Inschrift passen kaum in die Form des Nikomedes-Steines. Das Ganze wirkt auf den ersten Blick als das Flickwerk eines Pfuschers. Aber dies täuscht. Wie im 19. Figurengedicht sind Buchstaben und Kreuzzeichen zu zählen, später Buchstabenwerte zu addie-



Nikomedes-Stein links unten mit dem X-Zeichen als Symbol für das Paradies.



Ausschnitt aus der in Augsburg um 1480 gedruckten Inkunabel-Weltkarte von Hans Rüst, der die Säulen des Herakles bei Gibraltar zeigt.

ren, um sinngebende Zahlen zu erhalten. Anders als im 19. Figurengedicht werden von den Versen der Inschrift zwei Buchstabenketten gebildet, die auch einfachere mittelalterliche Menschen entschlüsseln konnten, denen Zahlen und ihre Bedeutung, ja Symbolik im allgemeinen, durchaus nicht fremd zu sein



Die rechte Ecke des Nikomedes-Steins: Der umgestellte Buchstabe E steht für die Säulen des Herakles, für das Ende der Welt.

brauchten, obwohl sie der lateinischen Sprache nicht mächtig waren, vielmehr nicht einmal Lesen gelernt hatten.

1. Kette: Der erste Vers, der zwischen zwei Kreuzzeichen im Bogen aufsteigt, enthält 38 Buchstaben – 38 Buchstaben und 2 Kreuzzeichen ergeben zusammen 40 Zeichen. In Joh 5,5 wird ein Mann genannt, der seit 38 Jahren an einer Krankheit leidet, die dann von Christus geheilt wird. Nach Augustinus fehlt der Zahl 38, der Zahl der Krankheit, gerade 2, Gottesliebe und Nächstenliebe symbolisierend, um auf die Zahl der Vollendung, die Zahl  $40 = 4 \times 10$  zu kommen.<sup>13</sup> Für Augustinus ist mit der Zahl 40 unser mühsames Erdenleben in den vier Weltgegenden innerhalb der Kirche dargestellt, das uns unter Beachtung der vier Evangelien und der zehn Gebote einen Denarius (10), den ewigen Lohn, verspricht.

Ergänzt man die verbleibenden 32 Buchstaben des äußeren Buchstabenkranzes – 27 Buchstaben des 3. Verses und 5 Buchstaben im rechten Bogen – wieder mit den beiden Kreuzzeichen, ergibt sich die Zahl 34<sup>14</sup>. 34 gilt wie auch 33 als wichtige Symbolzahl Christi. Eusebius von Caesarea überliefert in seiner Kirchengeschichte, daß Christus in seinem 34. Lebensjahr (nach 33 vollendeten Lebensjahren) den Kreuztod gestorben und auferstanden ist.<sup>15</sup> Die mit dem Namen Christi verbundene Zahl 34 und die Zahl des Erdenlebens innerhalb der Kirche – 40 – verbinden sich in den Kreuzsymbolen zu einer die Blattsterne umringenden Kette.

2. Kette: Das am linken Rand befindliche geschwungene Kreuzzeichen und das umgestellte E von PECTORE am rechten Rand des Nikomedes-Steines erinnern auffallend an bestimmte Darstellungen auf Weltkarten des Mittelalters. Insbesondere scheint das Kreuzzeichen mit den vier Paradiesflüssen auf der Beatus-Karte von Osma (1086) mehr oder weniger verwandt zu sein, die drei senkrechten Balken des Buchstaben «E» könnten mit den Säulen des Herakles identifiziert werden, wie sie auf der Ökumene-Karte des 11. Jahrhunderts zu Isidors von Sevilla «Etymologiae» oder der Rüstschens Karte von 1480 dargestellt sind.<sup>16</sup> Die Säulen des Herakles befanden sich am äußersten westlichen Ende der im Mittelalter bekannten Welt, wo das zeitliche Ende ( $\omega$ ) angenommen wurde; das Paradies lag im äußersten Osten, von wo aus unsere Welt den Anfang ( $\alpha$ ) nahm. Die Lage der beiden Symbole auf dem Nikomedes-Stein scheint dieser Gleichsetzung entgegen zu kommen; weitere triftigere Gründe werden sich noch ergeben.

Zwischen «X» und «E» befinden sich im Bogen einschließlich der Grenzen 44 Zeichen. Ergänzt man die 31 Buchstaben der erhaltenen Zeile – der 31.

Psalm der Vulgata, der dem 32. der Lutherbibel entspricht, handelt von der Vergebung der Sünden, wenn im Herzen kein Falsch ist, was dem Sinn nach der Inschrift entspricht – mit den Grenzen «X» und «E» zu 33 Zeichen, die wieder mit dem Erdenleben Christi in Verbindung zu bringen sind, entsteht zusammen mit den 44 Zeichen eine zweite Kette, die die Blattsterne umschließt. Die Zahl 44 kann mit den Symbolen des Weltanfanges und -endes als das Wirken der Kirche, die anfänglich als die Gemeinschaft der Gerechten des Alten Testaments existierte, bis an das Weltende gesehen werden, wenn man 44, wie vorhin im Kreuzgedicht des Hrabanus mit der Zahl 40 beschrieben, eng mit 40 verbindet, weil die Summe der Teiler von 44 (1, 2, 4, 11, 22) gerade 40 beträgt. Die Zahl 44 ist andererseits nach Honorius Augustodunensis über den 44. Psalm der Vulgata (45. Psalm der Lutherbibel) zu deuten, der dem in der Liebe zum Nächsten Handelnden und dem in der Liebe zu Gott in Kontemplation sich Übenden die Teilnahme an der vom Psalmtext prophezeiten Hochzeit des Lammes verheißt, der Verheiratung Christi mit der Kirche, der Ekklesia, die im himmlischen Jerusalem stattfinden wird.<sup>17</sup>

Insgesamt kann bisher festgestellt werden, daß die Inschrift hundert Buchstaben enthielt, daß zwei Ketten,<sup>18</sup> eine mit 33 und 44, die andere mit 34 und 40 Zeichen, die Blattsterne umringten, ja sie schützten: Nach mittelalterlicher Vorstellung besaßen vor allem die Zahlen 33, 34 und 100 magische Bedeutung. Für den heiligen Hieronymus bildet die Zahl 100, die mit einem «Fingerkreis» angezeigt wurde, die «virginitalis corona», den «Kranz der Unversehrtheit».<sup>19</sup> Aus hundert Cantos besteht einer der Gipfel mittelalterlicher Dichtung, Dantes *Göttliche Komödie*, wobei auf das «Inferno» 34 Cantos, auf das «Purgatorio» und das «Paradiso» je 33 entfallen. Aber auch in zahlreichen anderen Dichtungen des Mittelalters bilden die Zahlen 100, 33 und 34 das Gerüst, sei es die Anzahl der Strophen, sei es die Anzahl der Verse. Für die Zahl 34 insbesondere versucht dies Fritz Tschirch so zu erklären:<sup>20</sup> *Auffallend häufig haben frühmittelalterliche deutsche Dichter den Eingang eines Werkes auf den Umfang von 34 Zeilen bemessen ... Für die Dichtung hat ein Prolog mit der durch das irdische Leben des Erlösers geheiligten Symbolzahl das zu leisten, was mittelalterliche Steinmetzen veranlaßt hat, in den Bogenfeldern über den Türstützen ... kirchlicher Gebäude allerlei magische Zeichen und abschreckende häßliche Fratzen in Menschen- oder Tiergestalt anzubringen.*

Insgesamt lassen die Zeichenketten neben dem Schutz, den sie ausüben, auf die immerwährende Beziehung zwischen Christus und der Kirche schließen, die ganz im Geiste der bewußt schlichten

zisterziensischen Kunst als Harmonie von Blattsternen dargestellt wird: Der rechte achtblättrige Blattstern entspricht der Kirche, die durch die Arche Noah mit ihren acht Geretteten präfiguriert ist, wobei die Achtzahl der Seelen nach Rupert von Deutz die *Vollkommenheit des Körpers der Kirche* bedeutet.<sup>21</sup> Der linke neunblättrige Blattstern ist Christus zuzuweisen, denn in der 9. Stunde wurde der Fluch der Welt getilgt, wurde das Opfer für alle gebracht. Andererseits umkreisen neun Engelschöre das Angesicht des dreieinigen Gottes im ewigen Jubelgesang.<sup>22</sup> Die Verbindung von 8 und 9 als Produkt 72 verspricht, daß Menschen aus allen Nationen (72 Völker) nach der Auferstehung (8.Tag) die bisher von den neun Ständen der Engel gebildeten Erwählten Gottes ergänzen werden.<sup>23</sup>

Nachdem der Sinngehalt des Nikomedes-Steines zunächst nur zum Teil offengelegt worden ist, wird nun die Architektur der Hildrizhauser Nikomedes-Kirche untersucht, die mit den Zahlen des Nikomedes-Steines eng verwoben ist.

#### *Bei Projekttagen des Ludwig-Uhland-Gymnasiums in Kirchheim unter Teck vermessen*

Die flachgedeckte romanische Pfeilerbasilika, die nach Ansicht der Kunsthistoriker vor 1200 erbaut wurde – dieser Kirchentyp, viele Beispiele zeigen es, findet bis ins 13. Jahrhundert bevorzugt Verwendung –, ist auf uns als Torso überkommen. Wegen eines gotischen Kreuzrippengewölbes kann der mächtige Südturm, der den östlichen Abschluß des südlichen Seitenschiffes bildet, erst im 14. Jahrhundert errichtet worden sein.<sup>24</sup> Ein Nordturm fehlt. Anfang des 16. Jahrhunderts wurde ein spätgotischer Chor errichtet. Wie sich später aufzeigen läßt, ersetzte er wohl mit fast gleichen Grundrißmaßen ein romanisches Altarhaus. Das heute verschwundene nördliche Seitenschiff wurde nicht 1627 von Heinrich Schickhardt abgetragen, der damals lediglich ein Gutachten über den Kirchturm erstellte, sondern erst um 1760, da im 17. Jahrhundert das Geld fehlte.<sup>25</sup> Die Kämpferkapitelle, die das Bindeglied zwischen den vierkantigen, ursprünglich nicht abgefasten Pfeilern und den Rundbogen bilden, wurden im Jahre 1900 abgeschlagen, weil sie im Zusammenhang mit der angesprochenen Bodenerhöhung 160 cm über dem Boden, also nur noch in Augenhöhe gesessen hatten. 1954 wurde bei Restaurierungsarbeiten hinter den Putzschichten der südlichen und nördlichen Mittelschiffwände direkt unter der Decke ein 30 cm breiter, oxsenblutroter romanischer Ornamentfries entdeckt, der heute wieder unter der Putzschicht verborgen ist.<sup>26</sup> Im Westen wird das Mittel-

schiff durch ein romanisches Arkadenpaar begrenzt, hinter dem sich ein Vorraum, das «Paradies», befindet. Darüber sitzt eine hölzerne Empore, deren Stütze die Westarkaden bilden. Es ist denkbar, daß die Empore eine steinerne Nonnenempore aus romanischer Zeit ersetzt.

Seit den neunziger Jahren wird am Ludwig-Uhland-Gymnasium in Kirchheim/Teck im Rahmen von Projekttagen die Beziehung zwischen mittelalterlicher Architektur und der auf einfachen Zahlenverhältnissen beruhenden pythagoreischen Musik untersucht: Kirchen der näheren und weiteren Umgebung sind das Ziel. Sie werden vermessen und auf ein von uns eigens dafür gebautes Saiteninstrument, ein sogenanntes Monochord (SH 1997/1), übertragen und auf harmonischen Wohlklang überprüft, der auf den konsonanten Intervallen beruht. Das viele Fächer umfassende Thema – Kunstgeschichte, Architektur, Musik, mittelalterliche Theologie, Mathematik und Geschichte, sogar Philosophie spielen eine Rolle – hat viele Schüler angezogen. Daß die Schulgemeinschaft auch Ehemalige und Eltern umfaßt, hat sich wieder auf das Schönste bestätigt: Ehemalige Schüler tragen unser Projekt wesentlich mit und garantieren eine Weiterentwicklung. Nicht zuletzt ihnen ist es zu verdanken, daß diese Arbeit geschrieben werden konnte.

An den Projekttagen im Juli 1996 nahmen wir uns die Nikomedes-Kirche in Hildrizhausen vor, der nach Meinung der meisten Teilnehmer nichts abzugewinnen war. Dieser erste Eindruck sollte täuschen. Heute gilt für uns die Nikomedes-Kirche als eines der interessantesten und faszinierendsten Gotteshäuser Europas. Restaurierungen, vor allem des 20. Jahrhunderts, haben die Bausubstanz beschädigt: Ganze Steinverbände der Mittelschiffpfeiler wurden ersetzt, durch Abschleifen wurden die Pfeilerstärken verringert, durch Verputzen die Wände verstärkt. Wir mußten feststellen, daß sich gegenüber den Messungen von Josef Cades vor 1900 die lichten Maße vergrößert haben. Unsere Meßergebnisse sind in einem auf neuesten Architekturplänen basierenden Grundrißplan niedergelegt.

Kleinere Gotteshäuser wurden meist nach einem einheitlichen Grundmaß erstellt. Für die Nikomedes-Kirche gibt es zwei bedeutsame Bauphasen. Aus der ersten stammt das Mittelschiff, aus der zweiten, die weit über 150 Jahre später anzusetzen ist, der von Jakob Halltmayer errichtete und um 1515 fertiggestellte Chor. Unsere Messungen erbrachten und die später dargestellten Überlegungen bestätigen, daß Halltmayer dem spätgotischen Chor Maße gegeben hat, die mit dem Grundmaß im romanischen Bauteil kompatibel sind, das heißt, daß das von uns aus den



romanischen Bauteilen errechnete Grundmaß ganz-  
 zahlig in den wesentlichen Grundrißmaßen des  
 Chores aufgeht. Halltmayers Leitmotto war offen-  
 sichtlich: Dem Neuen in den Grenzen des Alten alle  
 Möglichkeiten geben! Dafür ist das Südportal ein  
 schönes Beispiel: Er ersetzte den inneren Rundbogen  
 des romanischen Portals, auf dessen Kämpferkapi-  
 tell bis in diese Zeit der Nikomedes-Stein aufsaß und  
 das Bogenfeld füllte, durch einen gotischen Spitzbo-  
 gen, ließ aber den äußeren Rundbogen und die Rah-  
 mung intakt.<sup>27</sup>

Um die für den Kirchenbau verwendete Fußein-  
 heit, ausgedrückt in Zentimetern, zu bestimmen,  
 stützten wir uns auf die Methode des kleinsten qua-  
 dratischen Fehlers, die Hans Roggenkamp seiner  
 Vermessung der Michaelskirche in Hildesheim  
 zugrunde gelegt hatte.<sup>28</sup> Sie geht davon aus, daß  
 trotz Ungenauigkeiten, die beim Übertragen der  
 idealen Maße des Bauplans auf den entstehenden  
 Bau entstanden waren, das wirklich verwendete  
 Fußmaß am besten in den von uns gemessenen, aber  
 auch mit Meßfehlern behafteten Meßwerten auf-  
 geht. Die Methode der kleinsten Fehlerquadrate, die  
 auf der in der 11. Klassenstufe eingeführten Diffe-  
 rentialrechnung basiert, kam den Schülern entgegen.  
 Von unseren Computerspezialisten Hans Gerisch  
 und Christian Ohm wurde ein Programm erstellt,  
 das uns erlaubte, die zeitaufwendigsten Rechnun-  
 gen dem Computer zu überlassen und schnell zu  
 Ergebnissen zu gelangen. Allerdings mußten noch  
 meterlange Computerausdrucke in Augenschein

genommen werden. Zunächst waren mehrere  
 Lösungen für das Fußmaß möglich, das sich im Mit-  
 telalter zwischen 28 cm und 35 cm bewegen konnte.  
 Erst durch Verfeinerung des Programms und durch  
 Weglassen fragwürdiger Meßwerte, die sich nicht  
 mit Sicherheit auf den originalen Bau beziehen  
 ließen, konvergierten die Meßergebnisse immer  
 mehr gegen die schon in früheren Berechnungen  
 auffallende Maßzahl 29,33 cm, die der Länge eines  
 etwas verkürzten römischen Fußes entspricht.

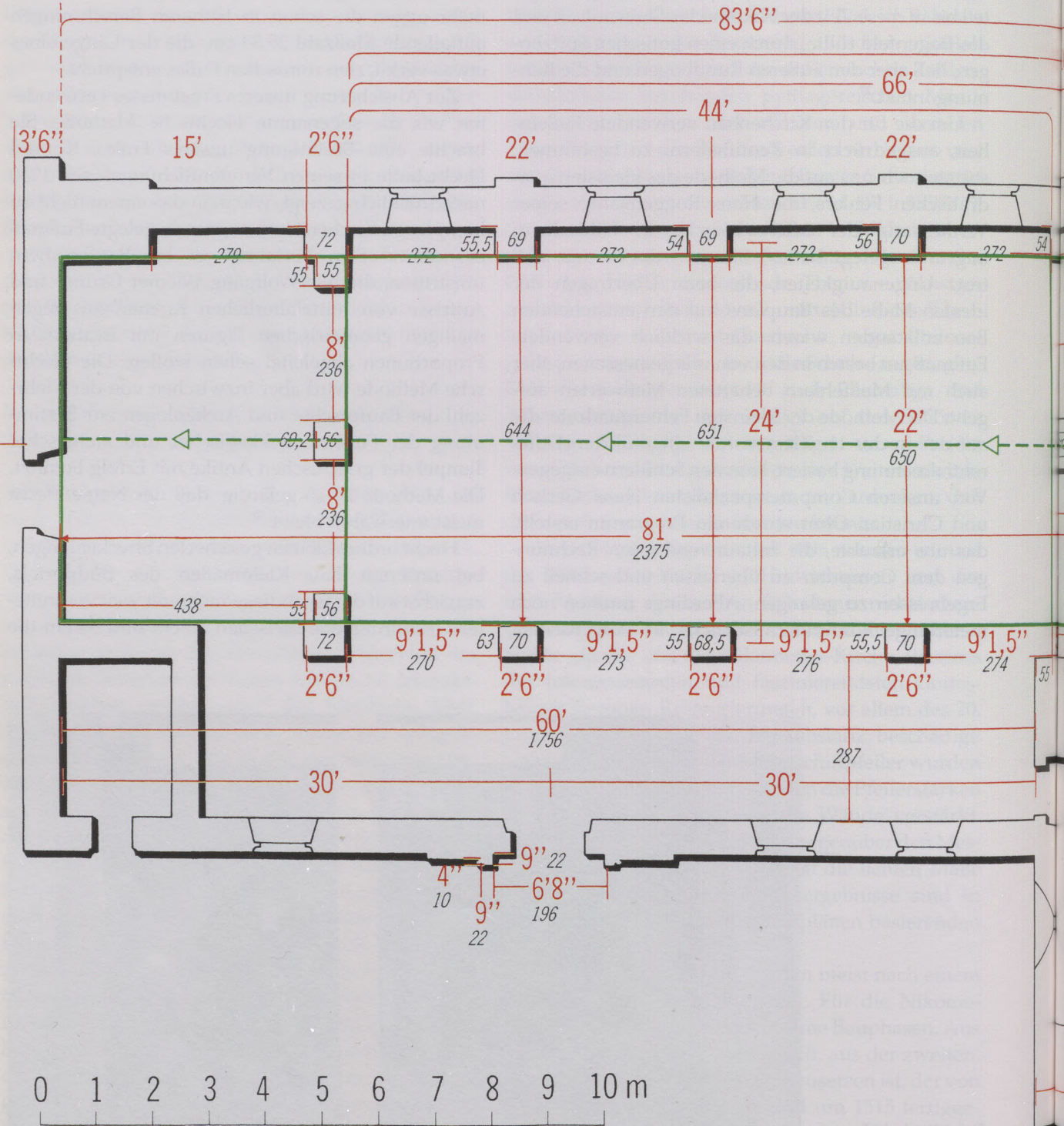
Zur Absicherung unseres Ergebnisses verwende-  
 ten wir die sogenannte Hechtsche Methode. Sie  
 brachte eine Bestätigung unseres Fußes. Konrad  
 Hecht hatte in seinen Veröffentlichungen seit 1950  
 nachdrücklich gezeigt, wie man das einem nicht zu  
 komplexen Kirchenraum zugrunde gelegte Fußmaß  
 bestimmt.<sup>29</sup> Sein Verfahren ist bei Bauforschern  
 umstritten, die wie Wolfgang Wiemer Grund- und  
 Aufrisse von mittelalterlichen Kirchen aus regel-  
 mäßigen geometrischen Figuren mit irrationalen  
 Proportionen abgeleitet sehen wollen. Die Hecht-  
 sche Methode wird aber inzwischen von der Mehr-  
 zahl der Bauforscher und Archäologen zur Bestim-  
 mung der Fußeinheit klassischer und archaischer  
 Tempel der griechischen Antike mit Erfolg benützt.  
 Die Methode ist so geläufig, daß der Name Hecht  
 meist unerwähnt bleibt.<sup>30</sup>

Hecht ordnet kleinen gesicherten Streckenlängen,  
 bei unserem Bau Kleinmaßen des Südportals,  
 zunächst auf der Grundlage mehrerer weit verbreite-  
 ter Grundfußmaße zwischen 28 cm und 35 cm die



*Das Mittelschiff  
 der Nikomedes-Kirche  
 in Hildrizhausen  
 vom Chor aus in  
 Richtung Westen  
 gesehen.*

◁ Jüngstes Gericht



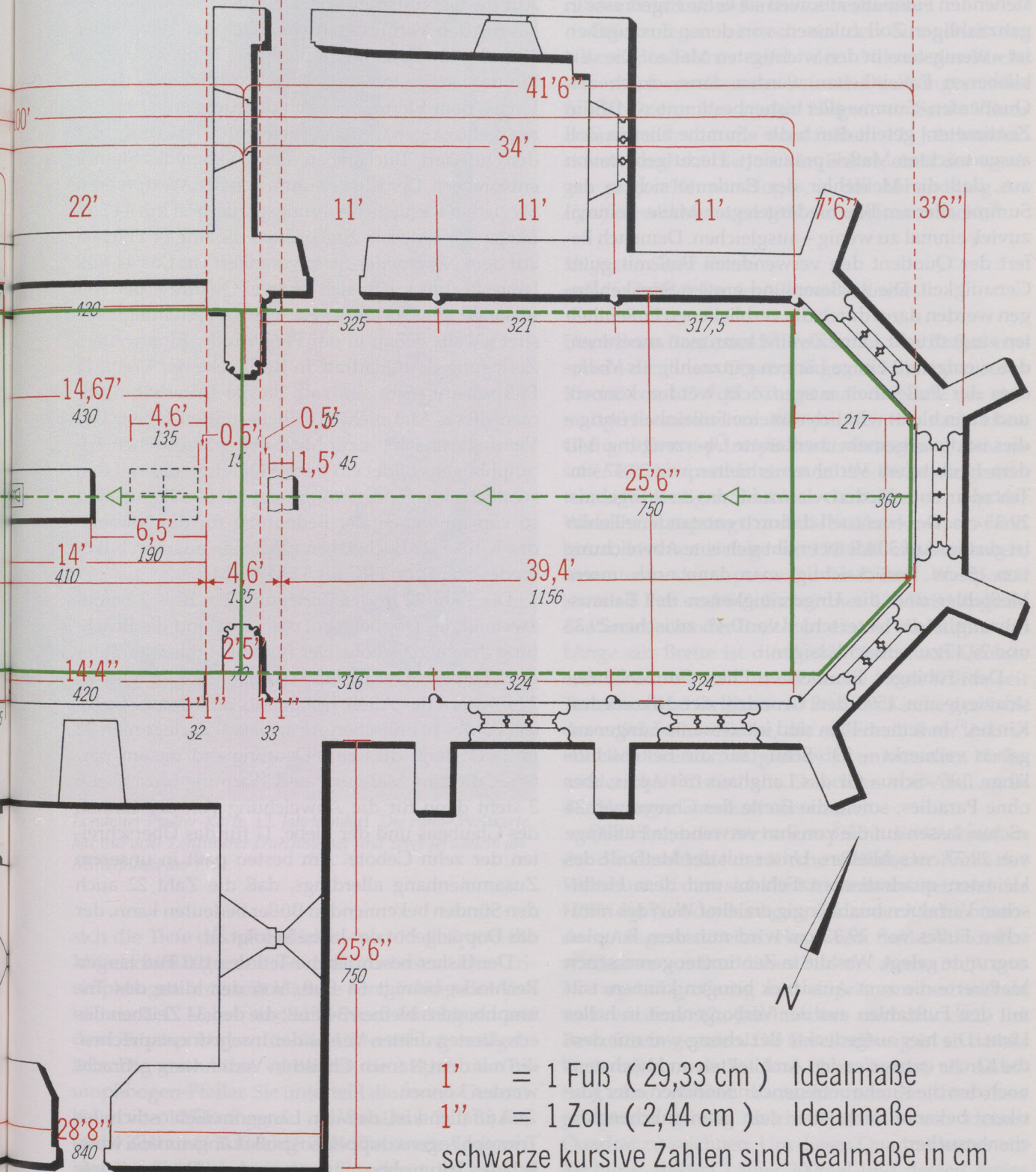
◁ Passion Christi, 34 n.Chr.Geb.

Erschaffung der Welt ▷

✕ Geburt Adams

◁ 3952 Geburt Christi

◁ 3940 nach Erschaffung der Welt, Geburt Marias



1' = 1 Fuß (29,33 cm) Idealmaße  
1" = 1 Zoll (2,44 cm) Idealmaße  
schwarze kursive Zahlen sind Realmaße in cm

genauen Bruchteile jedes der noch in Frage kommenden Fußeinheiten zu. Wir gingen von einer Zerlegung der Fußeinheiten in 12 Zoll aus –  $1 \text{ Fuß} = 1' = 12 \text{ Zoll} = 12''$ . Meistens scheiden dann fast alle zur Disposition stehenden Fußmaße aus, weil sie keine Ergebnisse in ganzzahligen Zoll zulassen, von denen auszugehen ist – wenigstens in den wichtigsten Maßen. Die verbliebenen Fußeinheiten werden dann, durch den Quotienten «Summe aller bisher bestimmten Maße in Zentimeter» geteilt durch die «Summe aller in Zoll ausgedrückten Maße» präzisiert. Hecht geht davon aus, daß die Meßfehler der Bauleute sich in der Summe aller am Bau niedergelegten Maße – einmal zuviel, einmal zu wenig – ausgleichen. Demnach liefert der Quotient den verwendeten Fuß mit guter Genauigkeit. Die größeren und großen Streckenlängen werden dann durch die verbliebenen Fußeinheiten ausgedrückt. Ohne Zweifel kann man annehmen, daß wenigstens einige Längen ganzzahlig als Vielfaches der Fußeinheit ausgedrückt werden können, und dann bleibt wirklich nur eine Fußeinheit übrig – dies ist die allgemein anerkannte Überzeugung. Mit dem Hechtschen Verfahren erhielten wir 29,47 cm. Trotzdem entschieden wir uns für das erste Ergebnis: 29,33 cm. Der eventuell dadurch entstandene Fehler ist gering: Auf 30 Meter ergibt sich eine Abweichung von 15 cm. Berücksichtigt man dann noch unsere Meßfehler und die Ungenauigkeiten der Bauausführung, ist der Unterschied von 0,4% zwischen 29,33 und 29,47 zu vernachlässigen.

Der Tübinger Baumeister Elias Gunzenhäuser skizzierte um 1590 den Grundriß der Nikomedes-Kirche.<sup>31</sup> In seinem Plan sind interessante Längenangaben vermerkt – 59 «Schu» für die Seitenschifflänge, 105 «Schu» für das Langhaus mit Apsis, aber ohne Paradies, sowie die Breite des Chores von 24 «Schu» lassen auf die von ihm verwendete Fußlänge von 29,77 cm schließen. Unser mit der Methode des kleinsten quadratischen Fehlers und dem Hechtschen Verfahren unabhängig erzielter Wert des römischen Fußes von 29,33 cm wird nun dem Bauplan zugrunde gelegt. Was die in Zentimeter gemessenen Meßwerte nie zum Ausdruck bringen können, tritt mit den Fußzahlen aus der Verborgenheit in helles Licht. Die hier aufgedeckte Beziehung war nur dem die Kirche entwerfenden Architekten und höchstens noch den die Kirche betreuenden Mönchen oder Klerikern bekannt, nicht aber dem gewöhnlichen Kirchenbesucher.

#### *Buchstabenzahlen und Fußmaßzahlen*

Der Grundriß des spätgotischen Chores ist in die Betrachtungen mit einbezogen, obwohl sich die

Berechnung des Fußmaßes nur auf die romanischen Bauteile bezog. Aber es zeigt sich, daß unser römischer Fuß ganzzahlig in den Maßen des Chores aufgeht. Deshalb wird die Kirche als Ganzes betrachtet. Auf die Gesamtlänge von 125 Fuß (3666 cm) entfallen für den Vorraum einschließlich der Westpfeiler 17 Fuß und 6 Zoll und für die Apsis 7 Fuß und 6 Zoll. Für das langgestreckte Rechteck, gebildet aus Laienkirche, dem Vierungsbereich und dem etwas breiteren rechteckigen Choranteil, bleiben 100 Fuß übrig, die den hundert Buchstaben des Nikomedes-Steines entsprechen. Der Kirchenraum von den Westpfeilern bis zu den westlichen Vierungspfeilern ist mit 44 Fuß Länge der Ekklesia zugeordnet, die mit 44 Zeichen auf dem Nikomedes-Stein verankert ist. Das 44 Fuß lange Rechteck läßt sich in zwei Quadrate der Seitenlänge 22 Fuß zerlegen. Die Unterteilungslinie sitzt jeweils genau in der Pfeilermitte. Eine weitere Zerlegung der Quadrate in Rechtecke der Breite 11 Fuß scheint nicht sinnvoll, da die Unterteilungslinien dieses Mal nicht auf Pfeilermitten fallen. Der Vierungsbereich bis zur Mitte des spätgotischen Triumphbogens bildet ein drittes Quadrat, das mit den westlich anliegenden kongruent ist. Die 22 Fuß sind so von fundamentaler Bedeutung für die Nikomedes-Kirche. 22 Buchstaben zählt man auf dem Nikomedes-Stein von HIC bis TEMPLVM.

Die Zahl 22 in der Zerlegung  $2 \times 10 + 2$  betont zweimal das Doppelgebot der Liebe und die Beachtung der zehn Gebote. Der fundamentale Charakter der 22 gibt sich nach Hugo von Sankt Viktor aus den 22 Büchern des Alten Testaments und den 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets.<sup>32</sup> Zerlegt man 22 in  $2 \times 11$ , zeigt dies eine Deutung «ad malam partem», die eine Mahnung und Warnung umschließt: 2 steht dann für die Abweichung von der Einheit des Glaubens und der Liebe, 11 für das Überschreiten der zehn Gebote. Am besten paßt in unserem Zusammenhang allerdings, daß die Zahl 22 auch den Sünden bekennenden Büsser bedeuten kann, der das Doppelgebot der Liebe befolgt.<sup>33</sup>

Der bisher beschriebene Teil des 100 Fuß langen Rechtecks beträgt 66 Fuß. Von der Mitte des Triumphbogens bleiben 34 Fuß, die den 34 Zeichen des erweiterten dritten Verses der Inschrift entsprechen, die mit dem Namen Christi in Verbindung gebracht werden können.

Auffallend ist, daß den Längenmaßen östlich des Triumphbogens doppelt so große Längenmaße westlich des Triumphbogens entsprechen. Der Apsistiefe von 7 Fuß und 6 Zoll und der Länge der drei durch Gurtbögen bestimmten Chorabschnitte von 33 Fuß – hier ist im Gegensatz zum Mittelschiff eine Zerlegung in 11 Fuß breite Rechtecke angebracht – lassen



Londoner Psalter-Karte, 13. Jahrhundert. Die runde Weltkarte hat nur acht Zentimeter Durchmesser und zeigt Jerusalem als Mittelpunkt der Erde.

sich die Tiefe des «Paradieses» von 15 Fuß und die Mittelschifflänge von 66 Fuß zuweisen. Der Triumphbogen unterteilt klar die Kirchenlänge im Verhältnis 2:1. Dabei sind drei Nord-Süd-Linien auf dem Triumphbogen für die Unterteilung maßgeblich. Die erste Linie verbindet die Mitten der Triumphbogen-Pfeiler. Sie unterteilt die innere Gesamtlänge von 125 Fuß genau im Verhältnis 2:1, 83 Fuß und 4 Zoll zu 41 Fuß und 8 Zoll. Die zweite Linie verläuft 2 Zoll östlich der ersten. Sie zerlegt das 100 Fuß lange Rechteck in 66 Fuß (44 Fuß + 22 Fuß) und 34 Fuß. Weitere 8 Zoll östlich unterteilt die dritte Linie die 100 Fuß im Verhältnis 2:1, 66 Fuß und 8 Zoll zu 33 Fuß und 4 Zoll.

Der gotische Bereich verhält sich somit zu dem romanischen Bereich wie 2:1. Die auf dem romanischen Nikomedes-Stein verankerte Formel 100–44–34 scheint über Zeiten und Stile hinweg den Grundriß der Nikomedes-Kirche zu bestimmen.

Offenzulegen ist noch ein den Sinngehalt des Nikomedes-Steines und der Nikomedes-Kirche wesentlich erweiternder Befund. Dies hängt mit der Schrift *De arca Noe mystica* Hugos von Sankt Viktor zusammen<sup>34</sup>, die aus dem frühen 12. Jahrhundert stammt und auf die Joachim Ehlers, einer der wenigen großen Kenner Hugos, in der Abhandlung *Ars significat ecclesiam* von 1972 aufmerksam macht.<sup>35</sup>

#### Hugo von Sankt Viktor und die Zahlzeichen der Nikomedes-Kirche

Der lichten Breite des Mittelschiffes von 22 Fuß entspricht die innere Gesamtlänge der Hildrizhausener Kirche von 125 Fuß. Nimmt man die Tiefe des ehemaligen romanischen Westportals, das nach Hans Gerhard Evers' prinzipieller Untersuchung romanischer Kirchenportale einen in die Wand eingesetzten, selbständigen Baublock darstellte, der aus der Wand herauspringt, und die Stärke der Apsiswand hinzu, könnten sich genau 132 Fuß ergeben haben, wenn man der Apsiswand und dem Westportal jeweils 3 Fuß und 6 Zoll zuordnet. 132 Fuß Länge ist das Sechsfache der Breite. In diesem Verhältnis von Länge zur Breite ist die Arche Noah nach Genesis 6,15 erbaut worden. In der Arche Noah wurde seit Tertullian und Origines ein Bild der Kirche gesehen, der universellen Kirche, die außerhalb ihrer institutionellen Grenzen aufgrund der universellen Heilsmittlerschaft Christi alle Gerechten von Abel an in der Heilsgemeinschaft versammelt.

Der Länge der Arche entspricht die Weltzeit, in der die Geschichte der Kirche abläuft, der Breite der Weltraum, in dem sich die Kirche ausbreitet, und der Höhe die Welt der Heiligen, der in der Kirche besonders Ausgezeichneten. Hugo von Sankt Viktor hat wie keiner vor ihm dieses Bild der Arche in *De arca Noe mystica* großartig und einprägsam beschrieben und es dem 12. Jahrhundert nachdrücklich ins Bewußtsein gerufen. Die Beschreibung ist so detailliert, daß sie, wie Joachim Ehlers betont, als Anleitung zum Zeichnen dienen kann. In die Mitte eines geeigneten großen Zeichenblattes ist ein kleines Quadrat zu zeichnen. Um dieses Quadrat legt er ein Rechteck, dessen Länge 300mal und dessen Breite 50mal so groß ist wie eine Seite des Quadrates. Die Seiten sind parallel zu den Quadratseiten, die Diagonalen treffen sich im Mittelpunkt des Quadrates. Genau über dem Quadrat ist dann eine Säule zu

errichten, deren Höhe das 30fache der Quadratseite beträgt. Wenn man die Ecken des Quadrates an der Säulenspitze mit den entsprechenden Ecken des Rechteckes verbindet, entsteht ein zeltartiges Gebilde, auf dessen weitere detaillierte Beschreibung verzichtet wird, da sie hier keine Rolle spielt, verweise aber auf die Arbeit von Joachim Ehlers.

In der oberen Hälfte, das heißt der östlichen Hälfte, trägt Hugo die Namen der maßgeblichen Menschen von Adam bis zum Erscheinen Christi ein. Von der Säule an abwärts, also nach Westen zu, stehen die Namen der Päpste in chronologischer Reihenfolge, mit Petrus beginnend bis zu Honorius II., dem Zeitgenossen Hugos. Der verbleibende Raum ist für die zukünftigen Inhaber des Stuhles Petri bestimmt. Wenn die Längsachse die Zeitenabfolge des Heilsgeschehens symbolisiert, dann die Breite die Gleichzeitigkeit verschiedener Vorgänge im Raum, der sich in Nord-Süd-Richtung ausdehnt. Die Säule selbst stellt Christus in seiner menschlichen Gestalt dar, der das Zentrum der Kirche ausmacht und auch den Baum des Lebens, der inmitten des Paradieses aufragt. Weiter beschreibt Hugo die Einzeichnung zweier Türen in sein Archenbild, genau in der Mitte der Nord- und der Südseite. Dabei bedeutet das Nordportal den Glauben, durch den wir aus dem Unglauben in die Kirche eingehen und das geschlossen bleiben muß, damit wir nicht in die alten Irrtümer zurückfallen. Das Südportal bezeichnet durch den Lebensbaum den Übergang vom irdischen Dasein zur künftigen Glorie und damit zur Frucht dieses Baumes. Diese Tür ist offen, weil wir die Augen des Geistes immer dorthin gerichtet haben sollten, um rasch aus dem bisherigen Leben hinauszugehen.

Das Archenrechteck muß noch von einer Ellipse umfassen werden, die den Erdenkreis darstellt. Im östlichen Bogenfeld ist das Paradies, im westlichen das Jüngste Gericht zu markieren. Um die Ellipse ist ein Kreis gezogen, in dem die Zwischenräume schließlich die Luft mit den vier Jahreszeiten und den zwölf Winden bezeichnen. Ein alles umfassender Kreis bestimmt den astronomischen Himmel. In ihn werden die zwölf Monate mit den Tierkreiszeichen eingetragen. Im Bereich einer jeden Jahreszeit ist der Erdenkreis über ein gespanntes Saitenpaar mit dem Tierkreis zu verbinden. Die acht Saiten stellen ein Instrument dar, auf dem das *Lied der Welt* gespielt wird – siehe dazu «Schwäbische Heimat» 1997/1, Seite 41. Den gesamten Weltenkreis hält unser Herrgott in Händen. Oben, im Osten, erscheint von den Schultern an aufwärts das Bild Gottes, unten im Westen schauen die Füße hervor. Die ausgebreiteten Arme umfassen alles. Das Haupt Gottes

wird von den neun das «Lied der Welt» singenden Engelschören umgeben.

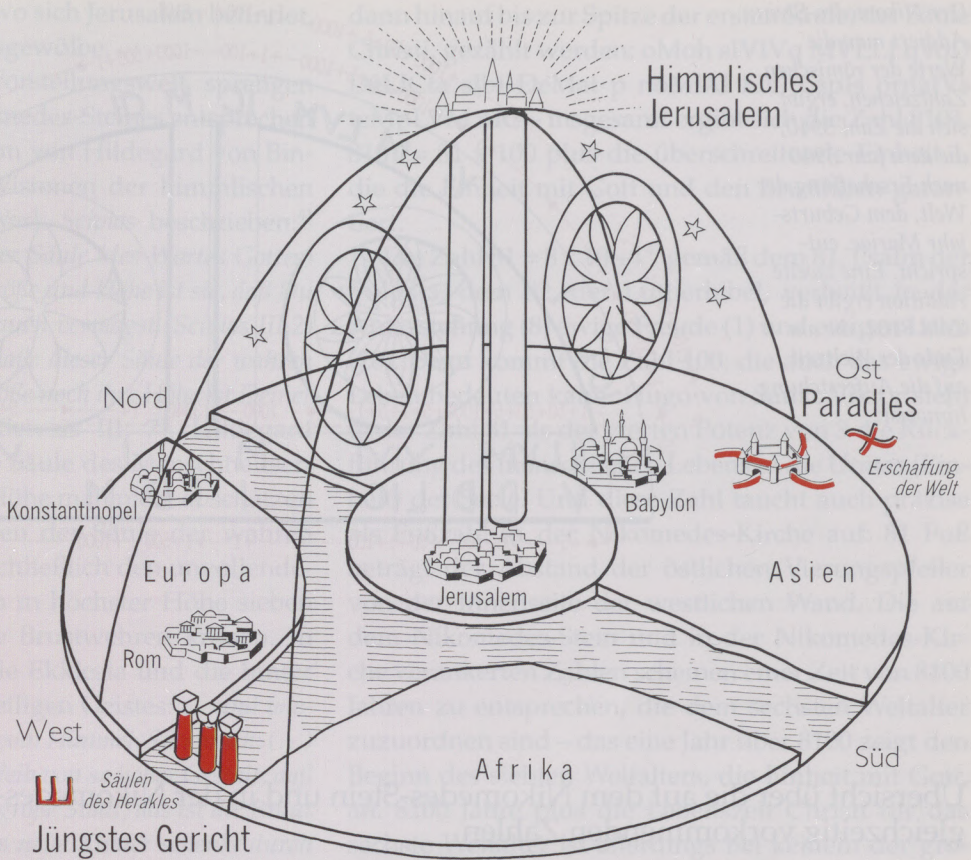
Wie hängen nun Nikomedes-Kirche und Nikomedes-Stein mit diesem Archenbild zusammen? Dazu ist näher auf die Zeitenachse in Hugos Archenbild einzugehen. Hugo, der ein großer, ungemein feinsinniger Universalgelehrter war, hat neben seinen theologischen Werken auch mathematische, historische und geographische Schriften verfaßt, die als Kommentierung seiner im Archenbild niedergelegten theologischen Weltanschauung gesehen werden können. Hugo verarbeitet darin die Schriften der großen Kirchengelehrten vergangener Zeiten. Für ihn gliedert sich der Geschichtsverlauf in die bereits von den Kirchenvätern angesprochenen sechs Zeitalter. Die ersten fünf Zeitalter beschreiben das Geschehen von der Geburt Adams bis zur Ankunft Christi, das sechste verläuft von der Ankunft Christi bis zum Gericht. Für die fünf Zeitalter vor Christi Ankunft gibt es zur Zeit Hugos zwei Versionen. Die eine Version hat Hieronymus durch seine Übersetzung der *Weltchronik* des Eusebius ins Lateinische bekannt gemacht. Nach ihr fällt die Geburt Christi auf das Jahr 5198. Da man allgemein von einer Dauer der Welt von 6000 Jahren ausging – 6000 Jahre entsprechen den sechs Schöpfungstagen, da nach Ps. 89,4 vor Gottes Angesicht tausend Jahre wie ein Tag sind, – konnte im Jahre 802 mit dem Ende der Welt gerechnet werden. Beda Venerabilis, der bedeutendste Gelehrte des frühen 8. Jahrhunderts, schob, indem er die sogenannte «jüdische Zählung» der Weltalter mit seinen Berechnungen bestätigte und die Geburt Christi auf das Jahr 3952 nach der Erschaffung der Welt datierte,<sup>36</sup> das drohende Weltende in das Jahr 2048 hinaus. Hugo entscheidet sich für die Zahl 3952, während andere Gelehrte wie Honorius Augustodunensis der Zahl des Hieronymus den Vorzug geben.

Hrabanus Maurus versinnbildlicht in seinem 14. Figurengedicht die Jahreszahl 5231, die nach Hieronymus dem Datum der Passion Christi entspricht. Der Nikomedes-Stein aber birgt die Zahl 3940 in sich, die nach Beda der Geburtszahl Marias entspricht, weil Maria bei der Geburt Christi zwölf Jahre alt war.<sup>37</sup> Aber der Reihe nach.

Zahlen hinter Buchstaben zu verstecken, ist üblich, seit es Schrift gibt. Da die lateinische Schrift Buchstaben enthält, die gleichzeitig römische Zahlzeichen darstellen, können lateinische Inschriften versteckt Jahreszahlen enthalten, die das auf der Inschrift Angesprochene genau datieren. Ein Beispiel für ein sogenanntes Chronogramm ist der Spruch auf die Bartholomäusnacht des Jahres 1572 in Paris, lateinisch Lutetia: «LVtetIa Mater natos sVos

Der Nikomedes-Stein von Hildrizhausen, räumlich gesehen: Über der Erdscheibe mit den im Mittelalter bekannten Erdteilen Europa, Afrika und Asien spannt sich das Himmelsgewölbe, gestützt von der Säule Christi und der Säule Mariae (Ekklesia). Oben im Scheitel direkt über Jerusalem liegt das himmlische Jerusalem.

Wie alle Darstellungen dieses Artikels von Theodor Schwarz gezeichnet.



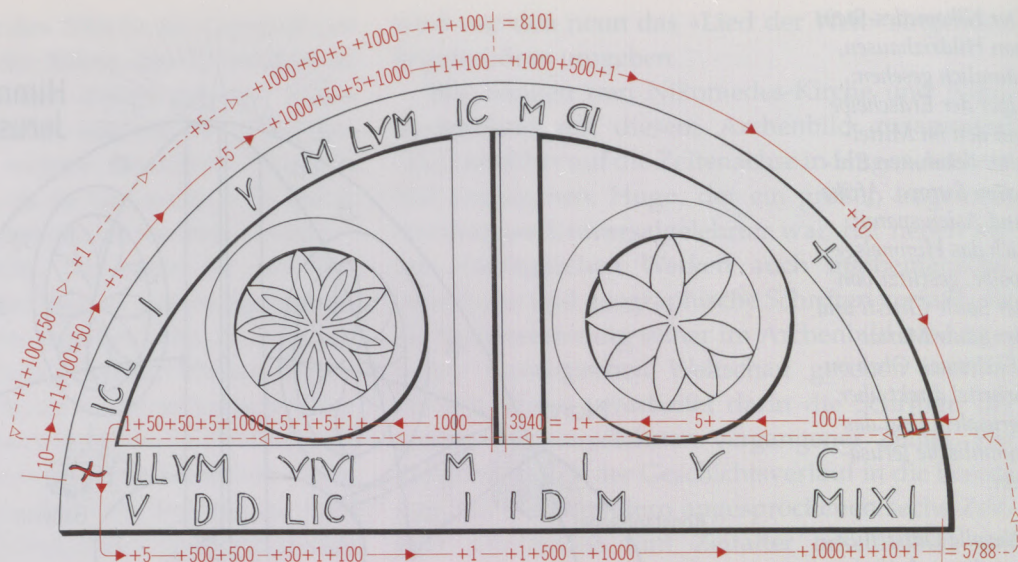
DoVoraVI» («Mutter Lutetia hat ihre eigenen Kinder verschlungen») – L+V+I+M + V+D+V+V+I = 1572.

Auf dem Hildrizhauser Nikomedes-Stein finden sich nur Großbuchstaben, und so ist eine Addition der römischen Zahlzeichen nicht naheliegend. Aber die Ergebnisse sprechen dafür, daß zusammengezählt werden soll.

Um die Zahlzeichen hervorzuheben, werden die nicht zu berücksichtigenden Buchstaben als Kleinbuchstaben geschrieben bzw. in der Zeichnung ganz weggelassen. Wir beginnen links unten an der Basis des Nikomedes-Steines mit dem Kreuzsymbol, gehen dann über den ganzen Bogen, berücksichtigen das Kreuzzeichen, biegen den Buchstaben folgend in die obere waagrechte Zeile ein und enden direkt unter der rechten Halbsäule: X hIC LapIs ornatVs teMpLVM (=2222!) nIkoMeDIIs honorat X onp erot-Cep oVs tetIgor –, das entspricht 3940. Über der Säule steht «M» für Maria! Über der zweiten Säule steht «C» für Christus! Auf dem Nikomedes-Stein wird, wie im Archenbild Hugos von Sankt Viktor, zunächst die Zeit der fünf Weltalter bis zum Wirken Christi dargestellt. Allerdings steht innerhalb des Nikomedes-Steines nicht nur die Christussäule, son-

dern zusätzlich noch die Säule der göttlichen Jungfrau Maria, die seit dem 12. Jahrhundert auch als Braut Christi, als das Bild der Kirche galt, in der Maria fortleben durfte.<sup>38</sup> Wie oben dargelegt wurde, kann der Bildinhalt des Nikomedes-Steines als Beziehung zwischen Christus und der Kirche seit Erschaffung der Welt gedeutet werden. Das geschwungene Kreuz auf der linken Seite steht für das irdische Paradies. Das umgelegte «E» ist als Darstellung der Säulen des Herakles zu erkennen und deutet das Ende der Welt an.<sup>39</sup> Neben dem Paradies im Osten und den Säulen des Herakles im Westen liegt auf den als Kreisscheiben angelegten bekannten Weltkarten des 13. Jahrhunderts Jerusalem, das in Kreuzzügen umkämpfte Herz der Christenheit. Beispiele sind die Ebstorfer-Weltkarte, die im Zweiten Weltkrieg vernichtet wurde, die Londoner Psalterkarte und die bereits erwähnte Karte von Hans Rüst, die allerdings erst 1480 gefertigt wurde.<sup>40</sup> Nimmt man das Bild des Nikomedes-Steines als Aufriß des dreidimensionalen Weltkörpers, dann stellt der Sockel des Nikomedes-Steines die Erdscheibe mit dem Paradies im Osten und den Säulen des Herakles im Westen dar. Die Säulen, die den Nikomedes-Stein in zwei Hälften teilen, kommen in der Mitte der Erd-

Der Nikomedes-Stein:  
Addiert man die  
Werte der römischen  
Zahlzeichen, ergibt  
sich die Zahl 3940,  
die dem Jahr 3940  
nach Erschaffung der  
Welt, dem Geburts-  
jahr Mariae, ent-  
spricht. Eine zweite  
Addition ergibt die  
Zahl 8101, die am  
Ende der Weltzeit  
auf die Auferstehung  
hinweist.



### Übersicht über die auf dem Nikomedes-Stein und in der Nikomedes-Kirche gleichzeitig vorkommenden Zahlen

Gleichzeitig vorkommende Zahlen	Nikomedes-Stein	Nikomedes-Kirche
22	Anzahl der Buchstaben des 1. Verses von <i>HIC</i> bis <i>TEMPLUM</i>	Lichte Breite des Mittelschiffes Seitenlänge des Vierungsquadrates
33	Anzahl der Zeichen – in der erhaltenen Zeile – vom linken Kreuzsymbol bis zum umgelegten <i>E</i>	Die Länge des Chorrechteckes bis zum Triumphbogen
34	Anzahl der Zeichen – in der nicht erhaltenen Zeile und im rechten Teil des Bogens – vom linken Kreuzsymbol bis zum Kreuzsymbol im Bogen	Die Länge des Chorrechteckes bis zur Mitte des Triumphbogens
40	Anzahl der Zeichen vom linken Kreuzsymbol – über den Bogen – bis zum rechten Kreuzsymbol	Abstand der Ostwand der Kirche vom östlichen Fundament
44	Anzahl der Zeichen vom linken Kreuzsymbol – über den Bogen – bis zum umgelegten <i>E</i>	Länge der Laienkirche Abstand der Ostwand der Kirche vom westlichen Ende der östlichen Vierungspfeiler
81	Summe der römischen Zahlen vom <i>M</i> unter dem Wulstpaar bis zum Scheitel des Bogens (8101)	Abstand des westlichen Endes der östlichen Vierungspfeiler von der Westwand der Kirche
100	Anzahl der Buchstaben insgesamt	Länge des Rechteckes vom westlichen Ende der Apsis bis zur Westwand der Kirche
3940	Summe der römischen Zahlen vom linken Kreuzsymbol – über den Bogen – bis zum rechten Wulst auf der erhaltenen Zeile	Abstand der Ostwand der Kirche vom (39,4') östlichen Fundament



scheiben zu stehen, dort wo sich Jerusalem befindet, und stützen das Himmelsgewölbe.

Säulen, die unsere Vorstellungswelt sprengen und den Säulen des Nikomedes-Steines entsprechen könnten, werden vor allem von Hildegard von Bingen (1098–1179) in den Visionen der himmlischen Stadt in ihrem frühen Werk *Scivias* beschrieben:<sup>41</sup> *Furchtbar ist der Anblick der Säule (des Wortes Gottes) und von solch gewaltiger Größe und Höhe ist sie, daß Du ihre Maße nicht zu überschauen vermagst (Scivias III,2) (...) überragend sind die Maße dieser Säule der wahren Dreieinigkeit, weder ihre Größe noch ihre Höhe ist Deiner Erkenntnis zugänglicher (Scivias III, 7).* Hildegard erwähnt des weiteren die Säule des Menschheitserlösers, deren Größe und Höhe man nicht abschätzen kann, weil sie im Schatten der Säule der wahren Dreieinigkeit steht, und schließlich den unvollendeten Turm der Kirche, den in höchster Höhe sieben wunderbar stark gebaute Brustwehren krönen. In *Scivias II* beschreibt sie die Ekklesia und die hinter ihr stehende Säule des Heiligen Geistes: *... und wiederum hörte ich die Stimme vom Himmel. Sie sprach: (...) deshalb siehst Du nun ein Weib von so hoher Gestalt, daß es anzuschauen ist wie eine große Stadt, das ist die Braut meines Sohnes, die ihm stets neue Kinder schenkt durch die Wiedergeburt aus dem Geiste und dem Wasser; (...) so helles Licht durchstrahlt Ekklesia, so schimmernder Glanz umfließt sie, daß Dein Auge geblendet wird.* Hildegard fährt fort: *Darauf sah ich einen großen runden Turm. Er bestand, wie es schien, aus einem einzigen weißen Stein. (...) Der Turm steht hinter dem oben genannten Weibe. So starken Halt gewann das Weib an ihm, daß es nicht zu Fall gebracht werden konnte. (...) Nachdem die neue Braut des Lammes ganz überströmt worden war von den Lichtgluten der Sonne der Gerechtigkeit, welche die Welt mit dem Glanze der Heiligkeit übergießt, wurde ihr Zierde und Kraft durch die feurige Glut des Heiligen Geistes verliehen und so ihre Schönheit vollendet. (...) Der Turm, den Du siehst, versinnbildlicht daher die Feuerlohe der Gnadengaben des Heiligen Geistes.*

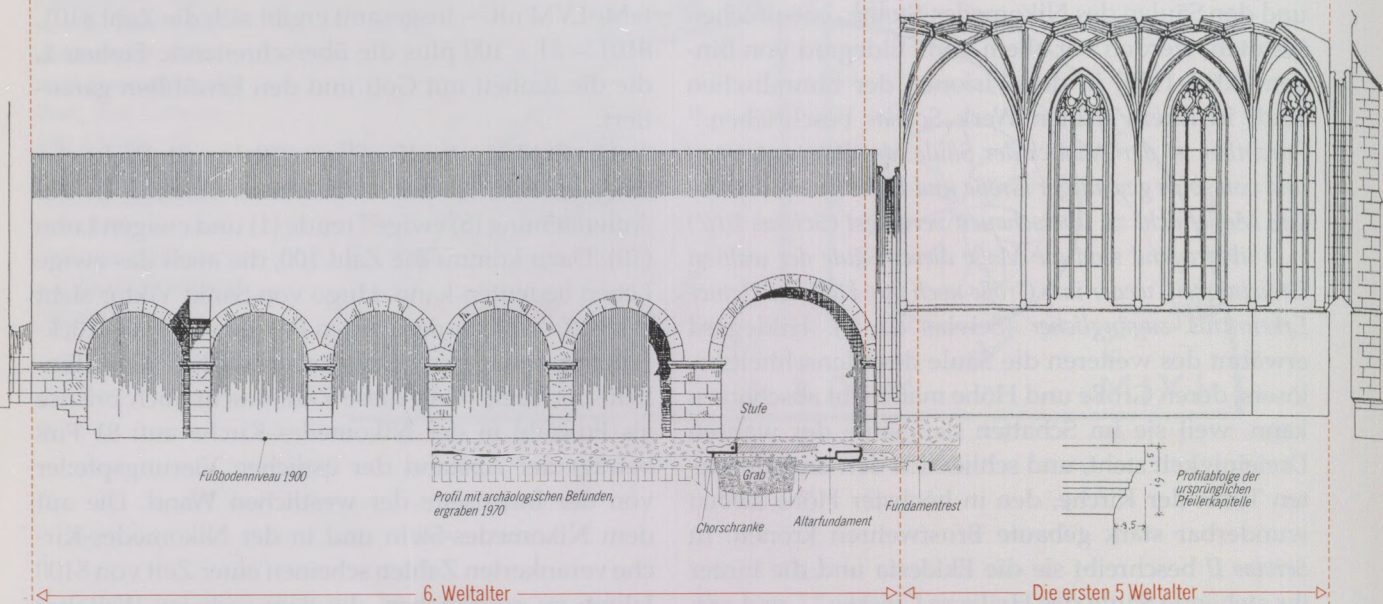
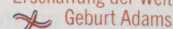
Die Säulen des Nikomedes-Steines bezeichnen die Zeit und den Ort des Wirkens der göttlichen Jungfrau Maria und ihres Sohnes Jesus Christus. Unten befindet sich das irdische Jerusalem, oben im Scheitel des Bogens das himmlische Jerusalem, das über eine weitere Buchstabenzählung zu erreichen ist. Und auch dies wird vom Urheber erwartet! Es werden im zweiten Vers ab HOMO nach links wieder die römischen Zahlzeichen addiert, bei Null beginnend, dann im dritten Vers weitergezählt, der rechts, also im Westen, dem Sitz des Gerichts, endet. Von da an muß am «E» vorbei zunächst auf den linken Bogenteil übergegangen werden, das Zeichen für das irdische Symbol links liegen lassend, und

dann hinauf bis zur Spitze der ersten Säule, der Säule Christi, gezählt werden: oMoh sIVIVq MVLLI qVoD DeLICta slbI DeMat p noMIXI hIC LapIs ornatVs teMpLVM nIC – insgesamt ergibt sich die Zahl 8101. 8101 = 81 x 100 plus die überschreitende Einheit 1, die die Einheit mit Gott und den Erwählten garantiert.

Die Zahl 81 = 8 x 10 + 1<sup>42</sup> gemäß dem 81. Psalm der Vulgata, dem 82. der Lutherbibel, verheißt in der Auferstehung (8) ewige Freude (1) und ewigen Lohn (10). Dazu kommt die Zahl 100, die auch das ewige Leben bedeuten kann. Hugo von Sankt Viktor sieht in der Zahl 81 als der vierten Potenz von 3 die Rückführung des menschlichen Lebens in die Unitas (Einheit) der Seele. Und diese Zahl taucht auch präzise als Fußzahl in der Nikomedes-Kirche auf: 81 Fuß beträgt der Abstand der östlichen Vierungspfeiler von der Innenseite der westlichen Wand. Die auf dem Nikomedes-Stein und in der Nikomedes-Kirche verankerten Zahlen scheinen einer Zeit von 8100 Jahren zu entsprechen, die dem sechsten Weltalter zuzuordnen sind – das eine Jahr über 8100 zeigt den Beginn des siebten Weltalters, die Einheit mit Gott, an. 8100 Jahre plus die Lebenszeit Christi für das sechste Weltalter ist allerdings bei keinem der großen Kirchendenker zu finden. Für Augustinus ist in *De civitate Dei* und für Hugo von Sankt Viktor in *De arca Noe mystica* das Ende des sechsten Weltalters unbestimmt, obwohl ihnen die magische Jahreszahl 6000 für das Ende der Welt bekannt war. Der Plangeber der Nikomedes-Kirche scheint unter Umständen in dem westlichen Teil der Kirche den Maßstab zwischen Zeit- und Fußmaß offengelassen zu haben. Die Symbolik der Zahl 8101 gibt Hinweis genug auf das Ende des sechsten Weltalters und den Beginn des siebten.

Die fünf ersten Weltalter bis zur Geburt Mariae finden nach Hugos Archenmodell ihren Bereich im Osten, also dort, wo heute der spätgotische Chor steht. Läßt man hier wieder hundert Jahre einem Fuß entsprechen, müssen 39,4 Fuß (dezimal)<sup>43</sup> von der Apsis-Ostwand nach Westen zu abgetragen werden. Das Ende der Zeitlinie von 3940 Jahren kommt dann genau über dem kleinen Ostfundament zu liegen,<sup>44</sup> 32 cm östlich vom Triumphbogen. 81 Fuß grenzen die östlichen Vierungsbogen westlich ab, 39,4 Fuß verlieren sich heute 32 cm vor dem Triumphbogen, dort könnten die Vierungspfeiler im Osten geendet haben. Sie wären dann 4,6 Fuß breit gewesen (125 Fuß minus 81 Fuß minus 39,4 Fuß).

Maria war bei der Geburt Christi zwölf Jahre und beim leiblichen Tod Christi 46 Jahre alt. Dem Bereich der teilweise verlorenen Vierungspfeiler ist das Wirken Mariae und Christi auf Erden zuzuordnen. Es



scheint genau zu passen: 4,6 Fuß würden 46 Jahren entsprechen und ein Fuß zehn Jahren. In der Mittelachse der Kirche, innerhalb der östlichen Vierungspfeiler, ist, räumlich gesehen, das Heilige Land anzusiedeln, und innerhalb des Zeitraumes von 46 Jahren ereignet sich die Geburt Mariae, ihre Kindheit und Christi Erdenleben von der Verkündigung, der Empfängnis, der Geburt, dem Tempelbesuch, der Taufe im 30. Lebensjahr bis zur Passion im 34. Lebensjahr. Die Zeitachse, die bisher ihre Bestätigung in den Längen von 81 Fuß im westlichen Teil der Kirche und 39,4 Fuß im östlichen fand, muß auch in vorgotischer Zeit östlich der Vierungsbogen in einem Vorgängerbau, wahrscheinlich derselben Länge, begonnen haben.

Zusammenfassend kann festgestellt werden: Durchschreitet man den Kirchenraum in Hildrizhausen von Osten nach Westen, durchläuft man zuerst die Zeit von 3940 Jahren der ersten fünf Weltalter bis zur Geburt Mariae, im Bereich der östlichen Vierungspfeiler, im Herzen der Kirche, den heilbringenden Zeitraum von 46 Jahren zwischen der Geburt Mariae und der Kreuzigung Christi und schließlich den Zeitraum bis zum Jüngsten Gericht, der mit der Zahl 81 verbunden ist und von der Dauer her nicht festgelegt scheint. Analoges ist auf dem Nikomedes-Stein zu erkennen. Damit weisen Nikomedes-Kirche und Nikomedes-Stein in Fußmaßzahlen bzw. Buchstabennummern und Zahlensummen auf die unvergleichliche Zusammengehörigkeit von Christus und der Kirche innerhalb der sieben Weltalter hin. Der gläubige Mensch des Mittelalters, der den zweiten Vers der Inschrift des Nikomedes-Steines und als

reuer Büßer das Doppelgebot der Liebe befolgte, hatte die beglückende Hoffnung, ab dem siebten Weltalter im himmlischen Jerusalem den ewigen Frieden in Christus zu finden.

#### Die Nikomedes-Kirche im Mittelalter

Wie aufgezeigt, scheinen sich im Grundriß der Nikomedes-Kirche zwei Strukturen überlagert zu haben. Die erste unterteilt den Kirchenraum mit der Formel  $100-44-34$  und feiert die Verbindung Christi mit der Kirche, die ihre Vollendung ab dem siebten Weltalter im himmlischen Jerusalem finden wird. Die zweite ist eine Zeitstruktur, die den Raum als Zeitraum prägt vom Anfang der Welt bis zu ihrem Ende, die den östlichen Vierungspfeiler in der Breite präzise dimensionieren kann und mit der Formel  $39,4 - 4,6 - 81$  in das Raumgefüge einbindet. Außerdem ließ sie auf einen Vorgängerbau des spätgotischen Chores, ein Altarhaus vermutlich derselben Länge, schließen. Bestätigt wird dies durch den archäologischen Befund.<sup>44</sup>

1970 fand man im Boden des bestehenden spätgotischen Chores graugelben Bauschutt, der bis zu 50 cm große Steine enthielt. Es handelte sich um den Abbruchschutt des alten romanischen Altarhauses. Daß auf den von den Archäologen nicht sicher datierbaren Fundamenten des spätgotischen Chores auch schon das romanische Altarhaus stand, könnte durchaus zutreffen.

Die Mitten der nicht ganz erhaltenen östlichen Vierungspfeiler entsprachen – vgl. den Grundriß-

plan – den Mitten der Pfeiler des gotischen Triumphbogens. Also werden auch die östlichen romanischen Vierungspfeiler die lichte Länge der Nikomedes-Kirche im Verhältnis 2:1 – 83 Fuß und 4 Zoll zu 41 Fuß und 8 Zoll unterteilt haben. Der mit dem Erdenleben Christi verbundene Ort unterteilt also die Kirche nicht im Verhältnis 1:1 wie in Hugos Archenmodell, sondern im Verhältnis 2:1. Dies könnte sich mit einer Aussage Augustins erklären lassen, der die Oktave, die dem Verhältnis 2:1 entspricht, dem Erlösungsmysterium, dem Versöhnungswerk Christi, gleichsetzt: Dem körperlichen und dem moralischen Tod des Menschen entspricht nur der körperliche Tod Christi.<sup>45</sup>

Der Altarhausbereich war in der romanischen Zeit nicht der Sitz des Chores.<sup>46</sup> Dort standen der Hauptaltar und die wichtigsten Nebenaläre. Auf dem kleinen Ostfundament könnte der Marienaltar gestanden haben, wegen der verhältnismäßig tiefliegenden Fundamentreste vielleicht aber auch eine Mariensäule. In der Kathedrale von Clermont-Ferrand war seit dem 10. Jahrhundert auf einer Säule hinter dem Altar zur *heilbringenden Schau* eine thronende Gottesmutter mit Kind aufgestellt. Gleiches galt für die «Silbermadonna» vom benachbarten Orcival. Ob die in der Frankfurter Liebfrauenkirche «in medio templi» aufgestellte Mariensäule (1393 und 1415 erwähnt und seit 200 Jahren verschwunden) ursprünglich in der Mitte der Kirche stand, ist heute nicht mehr überprüfbar.<sup>47</sup>

Zugang zum Altarhaus hatten nur die Kleriker. Um mindestens eine Stufe niedriger, von einem romanischen Triumphbogen, dem Vorgänger des gotischen, abgetrennt, lag der Stiftschor im Vierungsbereich. Nach Westen wurde der Chorbereich durch Chorschranken begrenzt – 17 Fuß gleich  $\frac{1}{2} \times 34$  Fuß von der Mitte der Vierungspfeiler entfernt – wie die Grabungen von 1970 nachwiesen. Innerhalb des Chorraumes fand man in der Längsachse der Kirche ein Grab und das Fundament für einen Altar – die Entstehung beider ist in die Zeit vor Errichtung des spätgotischen Chores zu datieren. Der Altar muß der Heilig-Kreuz-Altar gewesen sein,<sup>48</sup> der früh schriftliche Erwähnung findet: Im Jahr 1352 stifteten zwei Hildrizhausener Kanoniker, Dietrich und Burckhard, für einen nicht näher genannten Kaplan eine Pfründe, damit er auf einen zu Ehren des heiligen Kreuzes gestifteten Altar, der unter der Kanzel stand, an den vorgeschriebenen Tagen Messe lese *zur Mehrung des göttlichen Dienstes und für ihr, ihrer Vorfahren und aller Christgläubigen Seelenheil und Hilfe*.<sup>49</sup>

Für die Zeit zwischen dem Abriß des romanischen Altarhauses und der Fertigstellung des neuen Chores im Jahre 1515 könnte der Heilig-Kreuz-Altar

auch der Hauptaltar der Kirche gewesen sein. In diesem Zeitraum, der zehn oder mehr Jahre umfaßt haben konnte, bildete wahrscheinlich eine provisorische Mauer den Ostabschluß der Kirche. Dann hätte es damals für eine geraume Zeit eine sehr interessante Lösung gegeben: Im Norden des Vierungsbereiches, im ehemaligen nördlichen Querschiff, wäre dann der Sitz des Chores gewesen, den Pfarrer Eysel in seiner Hildrizhausener Chronik von 1619,<sup>50</sup> hundert Jahre nach der Errichtung des spätgotischen Chores, dorthin legt. Der Vierungsbereich wäre dann der Altarbereich gewesen, und westlich der Chorschranken hätte sich der Laienteil der Kirche befunden – eine Übereckkonstruktion. Die Zisterzienserinnen-Kirche von La Fil in der Schweiz ist so konstruiert.<sup>51</sup>

Es ist auszuschließen, daß die Nikomedes-Kirche kein Altarhaus hatte und daß direkt östlich des Triumphbogens über dem nachgewiesenen Ostfundament eine Abschlußmauer der Kirche gestanden hatte. Dazu sind die Fundamentreste zu gering, deren untere Kanten nicht erfaßt werden konnten und deren Durchmesser im oberen Bereich mit sehr geringen 45 cm angegeben worden sind. Darüber läßt sich keine 70 cm starke und 9 m hohe Mauer errichten.

Innerhalb des 44 Fuß langen und 22 Fuß breiten Laienbereiches der Kirche, vom westlichen Ende der westlichen Vierungspfeiler bis zum Westarkadenpaar, wurden keine weiteren Fundamente erfaßt. Allerdings fand man bedeutende Reste von Töpferware im gesamten Grabungsbereich. Die meisten Fundstücke stammten aus der Zeit zwischen 750 und 1150, jüngere Stücke aus der Zeit zwischen 1250 und 1480. Eines der jüngeren Stücke wurde im Mittelschiffboden zwischen gewachsenem Boden und dem ursprünglichen ersten Estrich lokalisiert. Da die Archäologen die Gräben bereits vorfanden, sind hier Zweifel angebracht, denn dann müßte der Kirchenboden nach 1250 zu datieren sein und damit wohl die gesamte Kirchenanlage. Dies würde der ersten Erwähnung des hundert Buchstaben umfassenden AVEs entsprechen, vielleicht noch der Aktualität des um 1130 entwickelten Archenmodells, wahrscheinlich nicht ganz den geschichtlichen Befunden, die die Entstehungszeit weit vor die Mitte des 13. Jahrhunderts legen.

Zum Schluß sei vielleicht noch erwähnt, daß auf dem Nikomedes-Stein zweimal von oben SID zu lesen ist. Im Scheitel des Nikomedes-Steines steht ein seitenverkehrtes D, dann I und S, links im Bogen steht (LA)PIS umgedreht SID zu lesen. Der Entwerfer der Nikomedes-Kirche und des Nikomedes-Stei-

nes bedankt sich beim «SPIRITUS IN DEO», beim Geist des Nikomedes, der in Gott ruht, für seine Eingebungen, die ihn auf die Konzeption des Nikomedes-Steines (LAPIS) und der Nikomedes-Kirche (TEMPLVM NICOMEDIS) führten.

### Danksagung

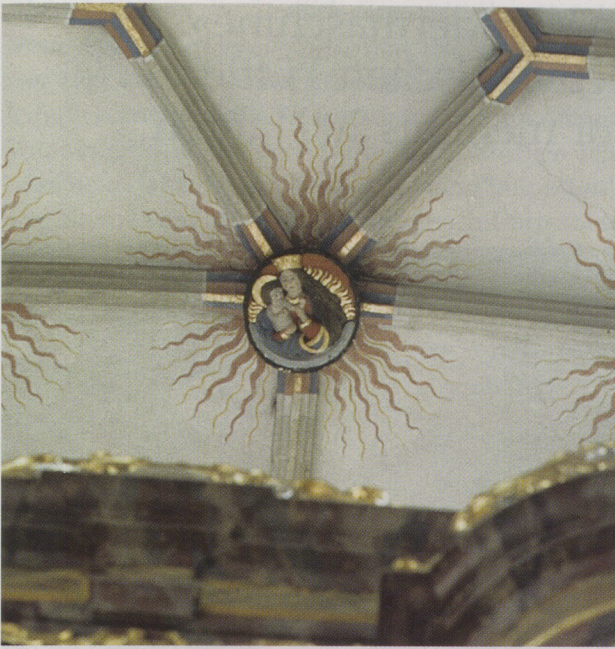
Der Verfasser des Artikels hat vor allem vielen Schülern des Kirchheimer Ludwig-Uhland-Gymnasiums zu danken, die an seinen Projekttagen (zuletzt im Juli 1998) teilnahmen und wesentliche Hilfe leisteten: Hans Gerisch, Christian Ohm, Isabelle Demey, Natascha Issler, Christoph Sökler, Jan Mešina, Julia Amos, Margrit Abele, Stravka Ambric, Sandra Mitrovic, Birgit Patzelt, Katrin Beck, Andreas Fink, Gesa Nagel, Katja Laubinger, Yvonne Benz, Isabell Holl, Stefanie Richter, Alexander Hahn, Wolfgang Böhmerle und Andreas Petrosino.

Mein ganz besonderer Dank gilt Hans Gerisch, der jetzt in München Luft- und Raumfahrttechnik studiert und mir auch nach seiner Schulzeit noch beim Vermessen der Kirche geholfen hat. Herzlich gedankt sei den Musikfachleuten Christoph Sökler, der vor der Karriere des erfolgreichen Sängers steht, Isabelle Demey, die auf der Münchner Berufsakademie studiert, Natascha Issler, der angehenden Paläontologin, Julia Amos und Margrit Abele, die inzwischen das Abitur gemacht haben, und Jan Mešina, der sich auf vielerlei Art hervorgetan hat. Ohne die aktive Hilfe von Alexander Hahn, Wolfgang Böhmerle und Andreas Petrosino wäre die Abfassung der Arbeit irgendwann erfolgt. Besonderer Dank muß vor allem Alexander Hahn gesagt werden, der mit großer Auffassungsgabe umfassend geholfen hat.

Ich danke meiner Kollegin Dr. Gisela Eiler und meinen Kollegen Günter Flegel, Dieter Benz und Klaus Fallner für ihre Mithilfe. Einen wesentlichen Teil des Artikels stellen die Pläne und Zeichnungen dar, die Theodor Schwarz vom Landesdenkmalamt fertigte. Er, der für manchen Reclam-Reiseführer die Karten zeichnete, nach denen ich schon vielfach die Städte in Europa abgegangen bin, hat mit Geduld und großem Interesse und nie endendem Engagement meine Irrwege berichtet und mehrmals mit dem Zeichnen neu beginnen müssen, um als kritischer Zuhörer meine Vorstellungen so umsetzen zu können, daß ich ihm heute zu besonderem Dank verpflichtet bin.

### ANMERKUNGEN

- 1 Decker-Hauff, H.: Die Reichskrone, angefertigt für Kaiser Otto I. Enthalten in: Schramm, P. E.; Herrschaftszeichen und Staatssymbolik; Band 2; Stuttgart, 1955; S. 560ff.
- 2 Erich Riexinger vom Schwäbischen Albverein, Ortsgruppe Weil im Schönbuch, Jahrgang 1922, Sohn des damaligen Messners der evangelischen Kirchengemeinde Hildrizhausen Wilhelm Riexinger, in der und um die Nikomedes-Kirche aufgewachsen, teilte mir mit, daß bei der Restaurierung der Kirche im Jahre 1900 unter der Leitung des Stuttgarter Baurats Theophil Frey (1855–1904) der untere Teil der Basis des Nikomedes-Steines abgenommen worden sei.
- 3 Der Verfasser der Verse hat korrekt im Sinne der Märtyrerakte des römischen Katakomben-Heiligen Nikomedes gedichtet. Dort wird in einem Abschnitt dasselbe mit anderen Worten zum Ausdruck gebracht. Der letzte Passus «PRO NOMINE CHRISTI» ist identisch. Vergleiche: Mombritius, Boninus; Sanctuarium; Band 2; Mailand, 1479; Blätter 161–152 und 201.
- 4 Schaller, H.M.: Die Wiener Reichskrone, entstanden unter König Konrad III. Enthalten in: Die Reichskleinodien; Göttingen, 1997; S. 58–105.
- 5 Josef Cades (1855–1943) war der führende Kirchenbaumeister der Diözese Rothenburg (vgl. Heilige Kunst, 1949; S. 58f.).
- 6 Paulus, Eduard: Inventar. Schwarzwaldkreis; Stuttgart, 1897; S. 122f.
- 7 Eyselin, Bartholomäus: Chronicon patriae Hildrizhusanae et Herrenbergiae. Geschrieben 1619. Auszug in der Landesbibliothek Stuttgart: Cod. hist. 680 Bl. 1'–61'.
- 8 Cades gibt den Schluß der nicht erhaltenen Zeile mit «P NOMINI» wohl nicht korrekt wieder, weil nach P(RO) der Ablativ «NOMINE» steht. Auf dem rechten Teil des Bogens vermerkt er allerdings noch zwei Buchstabenpaare «IX.TO», die so auf dem Stein nicht vorkommen. Vermutlich sollte «TO» die zwei letzten Buchstaben von «PECTO» in der erhaltenen Zeile bestätigen, während die beiden letzten Buchstaben der zweiten Zeile eventuell auch als «XI» zu entziffern waren. Dann würde das Ende der zweiten Zeile grammatikalisch korrekt mit den in den Sammlungen christlicher Inschriften überlieferten und damit zulässigen Abbreviationen «P NOMIXI» lauten. Davon wird im folgenden ausgegangen, zumal die weiteren möglichen Varianten wenig wahrscheinlich sind: a) «P NOMINI +» (oder anstelle von «+» ein anderes Kreuzsymbol) für «P NOMINE NOSTRI CHRISTI» ist wegen des von Eyselin nicht überlieferten «NOSTRI» zu verwerfen. b) «P NOMINE +» (oder anstelle von «+» ein anderes Kreuzzeichen oder «XI», «CHI» oder «XPI») ist wegen des letzten Buchstaben von «NOMINE» wohl zu verwerfen. Außerdem hätte Cades das heilige Symbol für «CHRISTI» sicherlich übernommen, wäre es am rechten unteren Ende des Nikomedes-Steines zu sehen gewesen.
- 9 Zur Zahl 100 vergleiche Meyer, H., Suntrup, R.: Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutungen; München, 1987; Spalte 786.
- 10 Vergleiche Tschirch, Fritz: Spiegelungen; Berlin, 1966; darin enthalten: «Maria und die Rundzahl 100», S. 226–244.
- 11 Hrabanus Maurus: In honorem sanctae crucis; Turnholti, 1997.
- 12 Vergleiche Klingenberg, Heinz: Hrabanus Maurus. In honorem sanctae crucis. Enthalten in: Festschrift Otto Höfler, 1968; S. 273–301.
- 13 Zur Zahl 38 vergleiche Meyer; Suntrup (Anm. 9), Spalte 709, zur Zahl 40: Spalten 709ff.
- 14 Wie die fünfzig Buchstaben in der 19. Kreuzfigur des Hrabanus können die 34 Buchstaben des unteren Teiles durchaus einen Sinn ergeben: Dem 3. Vers folgen noch die Zeichen «RE PNO +», die man als Abkürzung etwa für REQUIESCENTES EXCITABIT PRO NOMINE CHRISTI – ER WIRD IM NAMEN CHRISTI DIE RUHENDEN (AM TAG DES JÜNGSTEN GERICHTS) ERWECKEN.
- 15 Eusebius von Caesarea: Kirchengeschichte; München, 1981; S. 107–108. Vergleiche Tschirch a. a. O. «33 und 34 als Symbolzahlen Christi», S. 167–187.



Der spätgotische Schlußstein im Chor der Nikomedes-Kirche in Hildrizhausen zeigt Maria mit dem Jesusknaben.

- 16 Die Beatuskarte ist abgebildet auf Tafel 16 in: Arentzen, J.-G.: *Imago mundi cartographica*; München, 1984. Entsprechend findet sich die Ökumenekarte zu Isidoros «*Etymologiae*» auf Tafel 42 und die Rüstische Weltkarte auf Tafel 55. Das geschwungene Kreuzzeichen ist auch verwandt mit der Darstellung der Paradiesflüsse auf Folio 2a des Salemer Kodexes (vgl. SH, 1997/1; S. 40, Abbildung).
- 17 Zur Zahl 44 vergleiche Meyer; Suntrup (Anm. 9), Spalten 728ff.
- 18 Der obere Teil der 2. Kette und der untere Teil der ersten Kette verbinden sich im linken Kreuzzeichen und rechts in den fünf Zeichen «E PNO +» zu einer dritten Kette (44 – 34):  $1 + 5 = 1 + 3 + 2$  ergibt für die Kirche (44) im 6. Weltalter die Einheit (1) mit Christus (34), wenn der Glauben an die Trinität (3) und das Gebot (2) der Liebe zu Gott und den Menschen eingehalten wird.
- 19 Vergleiche Meyer; Suntrup (Anm. 9), Spalte 786.
- 20 Vergleiche Tschirch a. a. O. S.186f.
- 21 Zur Zahl 8 vergleiche Meyer; Suntrup (Anm. 9), Spalte 576.
- 22 Zur Zahl 9 vergleiche Meyer; Suntrup (Anm. 9), Spalte 585.
- 23 Zur Zahl 72 vergleiche Meyer; Suntrup (Anm. 9), Spalte 762.
- 24 Vergleiche Schahl, Adolf: *Der Schönbuch als Kunstlandschaft*. Enthalten in: Grees, H., (Herausgeber): *Der Schönbuch*; Bühl 1969; S. 120.
- 25 Mitteilung von Erich Riexinger. Pfarrer Gustav Fischer vermutete um 1900, daß der Abriß des Seitenschiffes nach dem Dreißigjährigen Krieg zu datieren ist: vergleiche Fischer, G.; *Aus der Geschichte von Hildrizhausen*; 1900; S. 5.
- 26 Mitteilung von Erich Riexinger.
- 27 Wie mir Erich Riexinger mitteilte, ist die häßliche Wirkung des Portalspitzbogens im oberen Bereich den Restaurierungsarbeiten im Jahre 1954 zuzuschreiben. Ich danke Erich Riexinger für seine Auskünfte (vgl. die Anmerkungen 2, 25, 26).
- 28 Vergleiche Beseler, Hartwig; Roggenkamp, Hans: *Die Michaelskirche in Hildesheim*; Berlin, 1954; S. 123ff.
- 29 Am besten beschreibt Konrad Hecht sein Verfahren in einer seiner letzten Veröffentlichungen kurz vor seinem Tode: Fußmaß und Maßzahl in der frühmittelalterlichen Baukunst und Wandmalerei des Bodenseegebietes. Enthalten in: *Schriften des Vereines für Geschichte des Bodensees*; Band 97, 1979; S. 1–28.
- 30 Hansgeorg Bankel erwähnt in seinem Aufsatz «Zum Fußmaß attischer Bauten des 5. Jahrhunderts vor Christus» in: *Mitteilungen des DAI Athen*, Band 98, 1983; S. 65–93, wohl Konrad Hecht, ohne ihn allerdings als Urheber der von ihm verwendeten Methoden hervorzuheben.
- 31 Schahl, A., a. a. O., S. 120, erwähnt den Grundriß, der im Staatsarchiv Ludwigsburg unter «Stiftsverwaltung Herrenberg B 226» aufbewahrt wird.
- 32 Vergleiche Hugo von Sankt Viktor: *Didascalicon de studio legendi*; Freiburg, 1997; S. 275 und S. 295.
- 33 Zur Zahl 11 vergleiche Meyer; Suntrup (Anm. 9), Spalte 617. Zum sündenbekenennenden Büsser vergleiche auch Knappitsch, Anton: *St. Augustins Zahlensymbolik*. Enthalten in: *Jahresbericht des Fürstbischöflichen Gymnasiums in Graz*; Graz, 1905; S. 25.
- 34 Hugo von St. Victor: *De arca Noe mystica*. Enthalten in: *Patrologia Latina*, Band 176; Spalten 681–704.
- 35 Ehlers, Joachim: *Ars significat ecclesiam*. Enthalten in: *Frühmittelalterliche Studien*, Band 6, S. 171–187.
- 36 Vergleiche Jones, C. W.; (Herausgeber): *Bedae opera de temporibus*; Cambridge USA, 1943; S. 303.
- 37 Zur Zahl 12 vergleiche Meyer; Suntrup (Anm. 9), Spalte 643.
- 38 Vergleiche Schiller, Gertrud: *Ikongraphie der christlichen Kunst*; Band 4, 2; Gütersloh, 1980; S. 103f.
- 39 Die Säulen des Herakles symbolisierten vor der Entdeckung Amerikas das räumliche Ende der Welt im Westen. Zusätzlich wurde dieser Ort wie der äußerste Westen in Hugos von St. Victor Archenbild mit dem zeitlichen Ende der Welt in Verbindung gebracht (vgl. Ruberg, Uwe: *Mappae mundi des Mittelalters im Zusammenwirken von Text und Bild*. Enthalten in: *Text und Bild*; Herausgeber: Meier, Christel; Ruberg, Uwe; Wiesbaden, 1980; S. 550–592).
- 40 Ebstorfer Weltkarte (Tafel 48), Londoner Psalterkarte (Tafel 46) und die Rüstische Weltkarte (Tafel 55) sind enthalten in Arentzen, J.-G., a. a. O.
- 41 Hildegard von Bingen: *Wisse die Wege. Scivias*. Übertragen von Böckeler, Maura; Salzburg, 1963.
- 42 Zur Zahl 81 vergleiche Meyer; Suntrup (Anm. 9); Spalten 773f.
- 43 Die Maßzahlen werden auch im folgenden der Einfachheit halber als Dezimalbrüche angegeben, obwohl Dezimalbrüche erst im 16. Jahrhundert eingeführt wurden. Im 12. Jahrhundert schrieb man anstelle von 0,4 Fuß in guter Näherung 5 Zoll.
- 44 Vergleiche Lutz, Dietrich: *Beobachtungen und Funde aus der evangelischen Pfarrkirche St. Nikomedes in Hildrizhausen*. Enthalten in: *Fundberichte aus Baden-Württemberg*, Band 1; Stuttgart, 1974; S. 672ff. Zusätzlich ermöglichten mir Dietrich Lutz und Theodor Schwarz die im Landesdenkmalamt Stuttgart aufbewahrten Protokolle einzusehen, die in ihren Aussagen teilweise über die Veröffentlichung hinausgehen. Dafür spreche ich meinen herzlichen Dank aus.
- 45 Vergleiche Haubrichs, Wolfgang: *Ordo als Form*; Tübingen, 1969; S. 45.
- 46 Friedrich Moebius und vor ihm Ernst Gall haben auf die Ordnung: Altarhaus – Vierungschor – Laienkirche in romanischer Zeit nachdrücklich aufmerksam gemacht. Vergleiche Kubach, H. E.; Verbeek, A.: *Romanische Baukunst an Rhein und Maas*; Band 4; Berlin, 1989; S. 88. Dort finden sich auch Literaturangaben zu Gall und Moebius.
- 47 Zu Clermont-Ferrand: Bäumer, R.; Scheffczyk, L.: *Marienlexikon*, St. Ottilien, 1988; Band 5; S. 627. Zu Orcival: Cabrero-Ravel, L.: *Notre Dame d'Orcival*; Clermont-Ferrand, 1995. Zu Frankfurt: Beeh, Wolfgang; *Das gotische Vesperbild in der Frankfurter Liebfrauenkirche*. Enthalten in: *Kunst in Hessen und am Mittelrhein*; Band 5; 1965; S. 12–24.
- 48 Vgl. Stephan Beissel: *Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland im Mittelalter*; Teil 2; Darmstadt, 1988; S. 19ff.
- 49 Fischer, G., a. a. O.; S. 6.
- 50 Vergleiche Eyselin, B., a. a. O.
- 51 Vergleiche: *Zisterzienserbauten in der Schweiz*; Band 1, Frauenklöster; Zürich, 1990; S. 111ff.